

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kälchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Das fünfte Seminarjahr für die bernischen Primarlehrer. — Das Schulkind ausserhalb der Schule. — Aus den Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons Bern. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — † Felix Friedrich. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — La conception fonctionnelle de l'enfant. — A l'Ecole normale - il y a 40 ans. — Cours de perfectionnement pour le corps enseignant secondaire. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Vorbeugen ist besser als heilen!

Jetzt kommt wieder die Zeit der nasskalten Tage mit all ihren Nachteilen für die Gesundheit. Lehrer und Schüler sind der gegenseitigen Ansteckung in hohem Masse ausgesetzt. Eine Formitrol-Pastille hin und wieder im Munde zergehen gelassen, bildet einen wirksamen Schutz. Formitrol enthält Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche bakterienhemmende Wirkung erteilt. Lehrer und Schüler schützen sich damit viel eher vor Ansteckung, denn

FORMITROL
eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne auf Wunsch eine Probe und Literatur gratis zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.G., Bern.

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung Mittwoch den 24. November, 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Bürgerhaus, 1. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Lohnabbau pro 1938 (neuer Vorschlag des Gemeinderates). 3. Mutationen. 4. Verschiedenes.

Gotthelf-Zyklus. 3. Abend. Dienstag den 23. November, 20 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Schulwarte: « Gotthelf und die Familie als die Zelle des Staates. »

Freistudenten. Donnerstag den 25. November, 20 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Schulwarte. Lichtbildervortrag von Prof. Dr. H. A. Bernatzik, Wien: « Meine Erfahrungen mit primitiven Völkern. » (Hinterindien-Expedition 1936/37.)

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 26. November, 17 Uhr, Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion.

Wohltätigkeitskonzert zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte: Freitag den 26. November, 20 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Schulwarte.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 21. November, 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace: Wiederholung des Filmvortrages von Herrn Dr. Hans Bauer, Redaktor, Basel, « Bedrängtes China, im Mittelpunkt des Weltinteresses ».

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 24. November, 14 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Schulwarte in Bern (Helvetiaplatz). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Geschäftliches. 3. Lichtbildervortrag von Herrn Gymnasiallehrer Dr. E. Feuz, Bern, über Aegypten.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. November auf Postcheckkonto Va 1357 Solothurn den Beitrag an die Zentralkasse und den Unterstützungsfonds des SLV einzuzahlen. Total Fr. 13. 50.

Sektion Nidau des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis spätestens den 30. November auf Postcheckkonto IVa 859 Biel die Beiträge für die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt) Fr. 12. sowie für den

Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50, einzuzahlen.

Sektion Seftigen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis spätestens den 1. Dezember folgende Beiträge für das Wintersemester 1937/38 auf unser Postcheckkonto III/5121 Gurzelen einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfond des SLV Fr. 1. 50, Stellvertretungskasse: Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5, Eintritt Fr. 3. Total, ohne Eintritt, Lehrerinnen Fr. 23. 50, Lehrer Fr. 18. 50.

Sektion Interlaken des BLV. Voranzeige: Kurs über Heilpädagogik. Leitung: Heilpädagogisches Seminar Zürich. Dauer: 1 $\frac{1}{2}$ Tage. Kursbeginn: Freitag den 3. Dezember, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Interlaken. Die Einladung ergeht auch an die Sektion Oberhasli. Ausführliches Kursprogramm folgt nächster Tage. Kein Kursgeld.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder sind ersucht, auf Postcheckkonto III/4520 den Betrag von Fr. 13. 50 einzuzahlen gemäss Berner Schulblatt Nr. 32 vom 6. November.

Nicht offizieller Teil.

Lehrerinnenverein Sektion Thun und Umgebung. Zweiter Kursnachmittag für Arbeiten am Sandkasten verschoben auf Samstag den 27. November, 14 Uhr, im Aarefeldschulhaus Thun. Leitung: Fräulein Balmer, Bern.

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 20. November, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Dienstag den 23. November, punkt 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen. Uebung Samstag den 20. November, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Hünigen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Proben: Sonntag den 21. November, 14 Uhr, im Hotel Hobi, und Donnerstag den 25. November, 17 Uhr, im Hotel Hobi. Konzert 27. und 28. November.

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Proben Sonntag den 21. November, 15 Uhr, und Donnerstag den 25. November, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 25. November, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 26. November, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Schon ab Fr. 220.-

6 verschiedene Modelle
in erstklassiger Ausführung

Spezialrabatt für Lehrer

Miete ab Fr. 12.- monatlich



Prospekte und Vorführung durch

Smith Premier Schreibmaschinen AG.

40 Bern, Marktgasse 19, Telephon 20.379

Verlangen Sie die Adresse des nächsten Vertreters.

Zwei gebrauchte

PIANOS

billig zu verkaufen oder zu vermieten.

Ew. Lehmann-Hegg, Bern,
Moserstrasse 52. 291

Auf die Festzeit
ein Inserat
im Berner Schulblatt

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

248

Kramgasse 6 — Tel. 28.343

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telephon 23.461

Winterkurse 1938

4. Januar bis 26. März

Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.
Unterrichtsstunden: 8-12, 14-18, 19.30-21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Handweben, Stricken u. Häkeln, Lederarbeiten, Flicker u. Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Kurze Kochkurse vor Neujahr:

Hors d'œuvre 6.-11. Dezember 1937

Süssgebäck 13.-18. Dezember 1937

Vormittags: Montag, Mittwoch, Freitag 8.30-11 Uhr.

Nachmittags: Dienstag, Donnerstag, Samstag
14.30-17 Uhr.

Abends: Montag, Mittwoch, Freitag 19-21.30 Uhr.

Pro Kurs Fr. 6.-

Prospekte verlangen.

Berufsklassen: Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken.

Anmeldungen frühzeitig erbeten.

Schluss des Anmeldetermins: 5. Februar 1938.

Aufnahmsprüfung: 14. Februar 1938.

Lehrbeginn: 19. April 1938.

Anmeldungen für Kurse und Berufsklassen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Das fünfte Seminarjahr für die bernischen Primarlehrer.

Von Dr. J. Zürcher, Seminardirektor.

(Schluss.)

Die Verlängerung der Ausbildungszeit des Lehrers würde uns der Erfüllung eines alten Begehrens näherbringen, des Begehrens nach möglicher Trennung der wissenschaftlichen und beruflichen Bildung. Heute noch laufen wissenschaftliche und berufliche Bildung bis zum Abschluss des Seminars nebeneinander, so allerdings, dass die berufliche Bildung auf die zwei Jahre des Oberseminars beschränkt ist. So leidet das Oberseminar unter dem Vielerlei der Fächer und der damit verbundenen Zersplitterung, von der schon früher die Rede war, in ganz besonderem Masse. Eine ganz besondere Unruhe bringen die Lehrübungen in den Seminarbetrieb. Wir konnten zu einem befriedigenden Betrieb der Uebungsschule nur dadurch gelangen, dass wir die Praktikanten für die einzelnen Praktikumsstunden vom Seminarunterricht beurlaubten. Die Störungen und Unbeliebigkeiten, die sich daraus für den Seminarunterricht, für Lehrer und Seminaristen ergeben, können Sie sich leicht vorstellen. Diese Mißstände sollten verschwinden, und es müsste den Seminaristen eine bessere Konzentration auf jeden der beiden Teile ihrer Ausbildung, den beruflichen und den wissenschaftlichen, ermöglicht werden.

Den dargelegten Notwendigkeiten wurde in den Leitsätzen Rechnung getragen, die bereits im Herbst 1934 von der Lehrerversammlung des staatlichen Lehrerseminars angenommen wurden und die Billigung der Seminarkommission fanden. Die Thesen lauten:

1. Die Verlängerung des Seminars auf fünf Jahre soll neben der Förderung der Reife der angehenden Lehrer in der Hauptsache dem Ausbau der beruflichen Bildung, insbesondere der praktischen Einführung in die zukünftige Lehr- und Erziehtätigkeit dienen.
2. Diese Ziele werden im wesentlichen erreicht:
 - a. durch angemessene Verlängerung des Landpraktikums,
 - b. durch Einführung von Uebungen, die den Fachunterricht des Seminars mit dem Unterricht der Primarschule verbinden.
3. Die Pensen für die einzelnen Fächer sollen nicht erweitert werden. In allen Fächern ist grösseres Gewicht auf selbständiges Arbeiten zu legen und zu beachten, dass die Einführung in das Wesen der Unterrichtsgebiete wichtiger ist als der Umfang des Wissens.

Von der Einführung neuer obligatorischer Fächer ist abzusehen. In Aussicht zu nehmen ist die Einführung des Fakultativunterrichts in Italienisch, Englisch, eventuell Latein.

4. Die allgemeine Bildung ist von der beruflichen möglichst zu trennen; vor allem sind die gegenseitigen Störungen

von Unterricht und Schulpraktikum möglichst auszuschalten.

5. Die Patentprüfung ist in zwei zeitlich getrennte Teilprüfungen zu zerlegen.

Die erste Teilprüfung umfasst die allgemeine Bildung, die durch die wissenschaftlichen und künstlerischen Fächer vermittelt wird.

Die zweite Teil- (Abschluss-)Prüfung erstreckt sich über die theoretische und praktische Berufsbildung.

Die allgemein bildenden Fächer schliessen im wesentlichen *vor* der ersten Teilprüfung ab. Die Berufsbildung wird zur Hauptsache *zwischen* die beiden Prüfungen gelegt.

6. Der Unterrichtsplan ist so aufzubauen, dass den militärdienstpflichtigen Seminaristen das Bestehen der Rekrutenschule möglich ist.

Die seither ausgearbeiteten Vorschläge entsprechen den Thesen in den wesentlichen Punkten.

Fallen gelassen wurde nach gründlichen Besprechungen Leitsatz 6, der von der Rekrutenschule handelt. Die These ist aufgestellt worden, weil die Seminaristen normalerweise mit dem fünften Seminarjahr das militärpflichtige Alter erreichen und man von vornherein nicht gern an die Verschiebung der Rekrutenschule dachte, mit Rücksicht auf das Militär, mit Rücksicht auch auf die Nachteile, die solche Verschiebungen für die Betroffenen nach sich ziehen können. Wir hätten es auch als vorteilhaft angesehen, wenn die jungen Lehrer bei der Stellensuche sich als solche hätten vorstellen können, die ihre Bürgerpflichten in vollem Umfange übernommen haben. Die erzieherische Wirkung einer Rekrutenschule hätten wir sehr gern den jungen Leuten *vor* der Patentierung zum Primarlehrer angeheihen lassen.

Die Nachteile stellen sich aber als grösser dar denn die Vorteile. Wir hatten geglaubt, und wir haben auch ein Programm nach dieser Meinung ausgearbeitet, es genüge der Verzicht des Seminars auf das kurze, sechswöchige zweite Sommerquartal, um für die Rekrutenschule genügend Raum zu geben. Theoretisch ist alles in Ordnung. Zu den genannten sechs Wochen würden noch die fünf Wochen der vorausgehenden Sommerferien und die drei Wochen der Herbstferien treten. Das ergibt eine Zeit von 14 Wochen, in der die 13wöchige Rekrutenschule Platz fände. Ist es aber dem Militärdepartement möglich, sie gerade in diese Zeit zu legen? Schwerlich. Bis jetzt gingen die Rekrutenschulen, die zeitlich noch am besten passten, Anfang bis Mitte November zu Ende. D. h., das Seminar müsste die Rekruten unter den Seminaristen des fünften Seminarjahres zu den sechs Wochen des zweiten Sommerquartals noch für drei bis vier Wochen des ersten Winterquartals

beurlauben. Soweit können wir nicht gehen, hauptsächlich deshalb nicht, weil die richtige Vorbereitung des Landpraktikums, das den Hauptteil des ersten Winterquartals in Anspruch nehmen soll, unmöglich werden müsste. Unter diesen Umständen mussten wir uns wohl oder übel zur Ansicht bekehren, es sei ausgeschlossen, die Rekrutenschule ins fünfte Seminarjahr einzubeziehen.

Die in den Thesen verlangte Zweiteilung der Patentprüfung ist im ausgearbeiteten Programm durchgeführt. Es ist möglich, die wissenschaftlichen und künstlerischen Fächer zur Hauptsache in 3½ Jahren zu der in den Thesen vorgesehenen ersten Teilprüfung zu führen, so dass für die eigentliche Berufsbildung noch ein Oberkurs von 1½ Jahren zur Verfügung steht. Die zweite Prüfung schliesst diesen Oberkurs ab. Die völlige zeitliche Trennung des wissenschaftlich-künstlerischen Unterrichtes von der eigentlichen Berufsbildung, wie von verschiedenen Seiten verlangt wurde, ist aus zwingenden Gründen nicht durchgeführt. Psychologie und Pädagogik müssen schon vor der ersten Prüfung einsetzen. Andererseits sollten Fächer wie Religion, Deutsch, Geschichte, Turnen, Gesang im Oberkurs nicht fehlen. Instrumentalmusik muss mindestens als Wahlfach vorhanden sein. Es hat sich auch die Notwendigkeit gezeigt, zur Entlastung des Unterkurses einzelnen Fächern auch im Oberkurs einige Stunden zuzuweisen.

Erreicht ist aber auf alle Fälle eine viel bessere Konzentration des Unterrichts, die sich in günstiger Weise auswirken müsste. Als besonders wertvoller Fortschritt würde das vollständige Wegfallen der vorher geschilderten Reibungen zwischen Seminarunterricht und Lehrübungen gelten. Es ist nicht auszudenken, wieviel ruhiger der Unterrichtsbetrieb am Oberseminar ablaufen müsste, als es heute der Fall ist.

Die in These 2 vorgesehenen verschiedenen Uebungen, die den Fachunterricht des Seminars mit dem Unterricht der Primarschule verbinden, sollen von den Fachlehrern des Seminars erteilt werden. Der vorläufige Lehrplan umschreibt die Aufgabe dieser Kurse mit folgenden Worten:

Sie ermöglichen die Mitarbeit der Fachlehrer an den Aufgaben, welche die Lehrübungen und das Stadt- und Landpraktikum in stofflicher Hinsicht stellen.

Den Fachlehrern sind zugewiesen:

1. Die Einführung in die Bibliographie und die Hilfsmittel der verschiedenen Stoffgebiete;
2. die Anleitung zur Durchführung von Versuchen, Versuchsanordnungen und Anfertigung von Veranschaulichungsmitteln, sowie zur Ausarbeitung des einen oder andern Abschnittes aus der gestellten Aufgabe;
3. die Besprechung der Bildungswerte, die in dem betreffenden Stoffgebiete liegen.

Anmerkung. Die Aufgaben können gelöst werden entweder in Form der persönlichen Beratung des einzelnen Praktikanten oder in Form eines verbindlichen Kurses für alle Schüler.

Soweit der vorläufige Unterrichtsplan.

Die Tendenz, die Fachlehrer an der praktischen Ausbildung der jungen Lehrer zu interessieren, ist besonders begrüssenswert. Sie muss sich praktisch günstig auswirken und verhindert, dass das Seminar infolge der weitgehenden Trennung von wissenschaftlicher und beruflicher Bildung auseinanderfällt.

Und nun die grösste Errungenschaft, das *verlängerte Landpraktikum*. Die Vorschläge weisen dem Landpraktikum das ganze erste Winterquartal des fünften Seminarjahres zu. Es kann also mit einem Praktikum von sieben bis acht Wochen gerechnet werden. Zu entscheiden bleibt noch, ob die ganze Zeit an der gleichen Schulklasse praktiziert werden soll, oder ob innerhalb des Quartals ein Platzwechsel vorgenossem wird. Ich halte die zweite Lösung für wahrscheinlicher. Sicher wird auch die Fortbildungsschule ins Praktikum einbezogen. Geprüft wird auch ein kürzeres Hospitium in einem Erziehungsheim. Die vorgesehene Dauer des Landpraktikums würde zweifellos genügen, um das Ziel zu erreichen, das uns von jeher vorschwebte, d. h. um es nochmals kurz zu sagen, den angehenden Lehrer an Erfolg und Misserfolg den Wert seiner pädagogischen Kunst erfahren zu lassen und ihm die Stärken und Schwächen seiner erzieherischen Fähigkeiten aufzudecken. Er würde nun psychologische und pädagogische Probleme in voller Wirklichkeit erleben und müsste eine vorzügliche Grundlage erhalten für den auf das Landpraktikum folgenden abschliessenden Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Methodik.

Ueberhaupt würde der eigentliche berufliche Unterricht durch das fünfte Seminarjahr die grössten Gewinne erzielen.

Der Unterricht in Pädagogik und Methodik könnte ein halbes Jahr später einsetzen als bisher. Die Reibungen zwischen Lehrübungen und Seminarunterricht würden verschwinden, das Landpraktikum ausgebaut, und dem abschliessenden Unterricht in Pädagogik und Methodik die denkbar günstigste Grundlage zur grösstmöglichen Auswirkung gegeben.

Und der wissenschaftlich-künstlerische Unterricht? Zunächst erscheint er zurückgesetzt, insofern er zum grössten Teil ein halbes Jahr früher abschliessen muss als jetzt. Aber auch er gewinnt von der grössern Konzentration. Er kann mit weniger belasteten Seminaristen arbeiten, auch er gewinnt von der bessern Trennung der Lehrübungen vom übrigen Unterricht. Stadt- und Landpraktikum, die heute grosse Störungen und Lücken in den Seminarunterricht bringen, würden in Zukunft die Grosszahl der Fächer nicht mehr berühren. So müsste auch dieser Teil des Seminarunterrichts aus dem fünften Seminarjahr wesentliche Vorteile ziehen.

Einer Forderung der Thesen wurde bei der Ausarbeitung der Vorschläge streng nachgelebt, der Forderung, welche die Einführung neuer obligatorischer Fächer und die Vermehrung der Pensien ausschliesst. Vorgesehen ist einzig der Ausbau des Werkunterrichts und die Einführung von fakultativem Unterricht in Englisch und Italienisch für solche Seminaristen, die bereits in der Sekundarschule in eine dieser Sprachen eingeführt worden sind.

Im vorläufigen Programm wurde demnach den einzelnen Fächern gar nicht mehr oder nur wenig mehr Zeit zugewiesen als heute. Es sind einfach die schon im vierjährigen Kurs geltenden Unterrichtsstunden auf fünf Jahre verteilt. Wenn trotzdem die wöchentlichen Stundenzahlen im vorläufigen Programm noch recht hoch ausfallen, so ist das in erster Linie ein Beweis für eine zurzeit bestehende Ueberlastung und ein Grund für die Einführung des fünften Seminarjahrs. Für diejenigen, denen die vorläufige Studententabelle zu Gesicht gekommen ist oder kommen wird, sei hier noch festgestellt, dass die Ausschaltung der Rekrutenschule aus dem fünften Seminarjahr eine leichte Entlastung bringen wird und auch andere Umstände in diesem Sinne wirken können.

Der Vollständigkeit wegen sei noch der Aufbau der Lehrerbildung kurz umrissen, wie er sich ungezwungen aus den Verhältnissen ergibt und von der Seminarlehrerkonferenz vorgeschlagen wird. Der Seminarist würde wie bis dahin die zwei ersten Jahre im Unterseminar in Hofwil verbringen. Die einzige Aenderung für Hofwil würde eine spürbare Herabsetzung der Stundenzahlen für die Schüler sein. — Mit Beginn des dritten Seminarjahres tritt der angehende Lehrer ins Oberseminar in Bern über. Es verbleiben von da an anderthalb Jahre Zeit bis zur ersten Prüfung. Wir glauben, dass diese Zeit gerade ausreicht, um dem Seminaristen die Anpassung an die veränderten Verhältnisse in Bern zu ermöglichen, ohne dass die Examen-vorbereitung leidet. Diese erste Prüfung erstreckt sich über die meisten wissenschaftlichen und künstlerischen Fächer: Religion, Deutsch, Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Zeichnen, Gesang und Instrumentalmusik, eventuell Turnen.

Die noch verbleibenden anderthalb Jahre bis zur Abschlussprüfung sind wesentlich der reinen Berufsbildung gewidmet. Der Unterricht in Pädagogik und Methodik hat schon ein Jahr vor der ersten Prüfung eingesetzt, und einzelne Lehrübungen haben schon stattgefunden, so dass sofort das eigentliche Lehrpraktikum in der Uebungsschule einsetzen kann. Pädagogik und Methodik werden mit erhöhten Stundenzahlen weitergeführt. Daneben laufen in erster Linie die Fächer, die wie Religion, Zeichnen, Gesang, Schreiben und Turnen Beiträge

zur Berufsbildung zu leisten haben, insofern die betreffenden Fachlehrer den Methodikunterricht in ihren Fächern erteilen, dazu die Kurse, in denen das Wissen und Können der Fachlehrer des Seminars in den Dienst der Schularbeit der Praktikanten an der Primarschule gestellt werden soll.

Den Fächern der eigentlichen Berufsbildung wird auch Gesundheitslehre zugerechnet und demgemäss dem Oberkurs zugewiesen.

Zur Entlastung des Unterkurses steht im Programm ein fakultativer Kurs in Französisch während eines halben Jahres, und für mathematische Geographie sind während eines Wintersemesters zwei Wochenstunden eingesetzt. Teils aus dem gleichen Grunde, teils aber aus andern Gründen wird Geschichte durch den ganzen Oberkurs durchgeführt und steht auf dem Programm auch ein physikalisches Praktikum. Der Geschichte soll die Reife der Seminaristen zugute kommen bei der Besprechung der für die Gegenwart wichtigen geschichtlichen Fragen. Das physikalische Praktikum soll nebenbei dem derzeitigen Seminardirektor die Fühlung mit den Seminaristen bis zu ihrem Austritt aus dem Seminar wahren.

Das Hauptinteresse aber konzentriert sich auf die praktische Ausbildung der Seminaristen.

Das Lehrpraktikum, das, wie schon erwähnt, unmittelbar nach der ersten Prüfung einsetzt, wird bis in den Sommer des letzten Seminarjahrs hineingeführt. Es wird wie heute durch ein Vollpraktikum an einer städtischen Schulklasse abgeschlossen, dessen Dauer von der einen Woche von heute auf zwei Wochen zu verlängern ist. So können die angehenden jungen Lehrer wohl vorbereitet im kommenden Herbst zum Landpraktikum antreten. Nach Neujahr kehren sie ins Seminar zurück. Sie erhalten im Seminarunterricht eine wichtige Klärung und Vertiefung ihrer psychologischen und pädagogischen Erfahrungen und weisen sich im Frühjahr in der Abschlussprüfung über ihre Pädagogische Reife aus. Geprüft soll in der Abschlussprüfung werden in den Fächern: Lehrprobe, Pädagogik, Methodik, Gesundheitslehre, eventuell Deutsch.

Ich glaube Ihnen soeben einen Aufbau der Lehrerbildung umrissen zu haben, der in den Grundzügen nur Zustimmung finden kann. Die Anforderungen an den angehenden Lehrer erfahren in Wissenschaften und Künsten keine Erhöhung. Es soll bei dem bleiben, was bis heute galt. Dem Seminaristen soll einfach ein konzentrierteres und ruhigeres Arbeiten ermöglicht werden. Das Hauptgewicht ist auf die Verbesserung der praktischen Ausbildung gelegt in einer Form, die auch dem theoretischen Teil der beruflichen Ausbildung grosse Vorteile gewährt. Dazu gewinnen wir den Vorteil, dass die angehenden Lehrer viel gründlicher und eingehender mit den Verhältnissen der Landschule, ihrer Organisation, den Besonderheiten ihrer Kinder

und deren Eltern vertraut gemacht würden. Sie würden viel reifer und abgeklärter ihre erste Stelle antreten, als es heute der Fall ist. Von dieser Neuerung müssen namentlich diejenigen Gemeinden gewinnen, welche die jungen Lehrer anstellen. Ihre Kinder wären weniger Anfängerversuchen ausgesetzt, als es bis dahin der Fall sein musste.

Wenn nicht nur akademisch über das fünfte Seminarjahr gesprochen, sondern bereits über seine Realisierung verhandelt wird, erscheint die Frage nach den Kosten selbstverständlich.

Solange wir auf den Ausbau des Werkunterrichtes und die Einführung von fakultativen Sprachkursen verzichten, und dieser Verzicht erscheint unter den heutigen Verhältnissen angezeigt, sind keine Mehraufwendungen für Lehrerbesoldungen nötig. Die Gesamtzahl der zu erteilenden Unterrichtsstunden wird ja nicht vermehrt, es wird einfach die heute bestehende Zahl, statt auf vier, auf fünf Jahre verteilt. Neuanstellung von Lehrern ist also unnötig.

Da ferner die Zimmerreserven des Oberseminars zur Aufnahme von zwei weiteren Klassen ausreichen, beschränken sich die Einrichtungskosten auf das Anbringen und Streichen einiger Wandtafeln, Arbeiten, die einige hundert Franken kosten mögen.

Wesentliche Mehrauslagen werden einzig die Stipendien bringen. Heute werden an die zwei Jahrgänge des Oberseminars Stipendien ausgerichtet. In Zukunft wären es drei Jahrgänge. Bei gleichbleibender Zahl der Aufnahmen müssten daher die heutigen Aufwendungen für Stipendien um 50% erhöht werden, d. h. um rund Fr. 9000 jährlich. Nun kann aber der Lehrerüberfluss auf die Dauer nur bekämpft werden durch Verminderung der Zahl der Patentierungen, d. h. der Zahl der Aufnahmen in die Seminare. Nehmen wir heute 16 Seminaristen je Klasse auf, so würden es in Zukunft schätzungsweise 12 sein. So würde das Oberseminar zukünftig höchstens 6×12 oder 72 Schüler zählen gegenüber 4×16 oder 64 heute. Die Erhöhung der Schülerzahl würde somit nicht 50%, wie vorhin angenommen, sondern nur 12½% betragen, die Mehraufwendungen für Stipendien würden deshalb nicht Fr. 9000 sondern höchstens Fr. 2300 jährlich ausmachen. Zu rechnen ist allerdings mit einer Uebergangszeit von vielleicht zwei Jahren, d. h. so lange, bis die letzten Klassen mit den höhern Schülerzahlen das Seminar verlassen haben. Diese sehr bescheidenen Mehraufwendungen des Staates sollten wirklich die Einführung des fünften Seminarjahres nicht hindern.

Schwerer wiegt allerdings die Mehrbelastung für die einzelnen Seminaristen und ihre Geldgeber. Ganz selbstverständlich werden für sie die Seminar-kosten um rund 25% erhöht. Wenn bis dahin ein Geldaufwand von Fr. 4000 zur Ausbildung eines

Jünglings zum Lehrer genügten, wären in Zukunft Fr. 5000 nötig. Diese Tatsache kann nicht leicht genommen werden. Immerhin, wie steht es heute in Wirklichkeit? Wie viele junge Lehrer erhalten im ersten Jahr nach ihrer Patentierung eine Stelle? Ihre Zahl ist sehr gering. Die Grosszahl muss mindestens ein Jahr warten, es können aber auch zwei und mehr Jahre sein, bevor sie durch die Wahl an eine Lehrstelle die finanzielle Unabhängigkeit erreichen. Die Dinge liegen tatsächlich so, dass die Einführung des fünften Seminarjahres den meisten Seminaristen nicht eine Mehrbelastung bringt, wenn gleichzeitig für das Verschwinden des Lehrerüberflusses gesorgt wird.

Das Problem allerdings, Unbemittelten den Zugang zum Lehrerberuf offenzuhalten, besteht. Auf irgendeine Weise müssen Mittel flüssig gemacht werden, die erlauben, zureichende Stipendienzuschüsse und Stipendien zu gewähren.

Ohne die letzten Ausführungen abschwächen zu wollen, darf aber noch gesagt werden: Die Organisation der Lehrerbildung ist eine Frage, und das Offenhalten des Weges zum Primarschullehrerpatent für Unbemittelte ist eine andere Frage. Die Lehrerbildung sollte einzig und allein aus ihren Bedürfnissen heraus orientiert werden. Ist die fünfjährige Ausbildungszeit als Notwendigkeit anerkannt, dann muss die andere Frage eine Lösung finden.

Wer die Lehrerbildung fördern und gleichzeitig Minderbemittelten den Zugang zum Lehrerberuf offenhalten will, der muss für das fünfte Seminarjahr eintreten, aber gleichzeitig Garantien fordern, dass auch finanziell schwächeren Kreisen das Lehrstudium möglich bleibt.

Endlich sei nochmals kurz zusammengefasst, was das fünfte Seminarjahr bringen soll:

Es bringt den Seminaristen die notwendige Entlastung und erlaubt dem ganzen Seminar ein konzentrierteres und ruhigeres Arbeiten;

es gestattet die Verlängerung des Landpraktikums auf ein Vierteljahr von 7—8 Wochen, dadurch eine wesentliche Verbesserung der praktischen Ausbildung und eine erhebliche Förderung auch der theoretischen Berufsbildung sowie die Einführung der zukünftigen Lehrer in das Wesen und die Umgebung der ländlichen Schule;

es wird der bernischen Schule nicht nur einen besser ausgebildeten, sondern einen reiferen Lehrernachwuchs sichern.

Splitter.

Vergibt sich ein Mensch und nimmt in heimlichem Vorbehalt seine Seele von der Hingabe aus, lässt sich aber, als wäre es ein richtiger Austausch, die Seele des andern schenken, so begeht er ein Verbrechen, vielleicht das schwerste, das begangen werden kann.

Wassermann.

Das Schulkind ausserhalb der Schule.

(Zum obligatorischen Thema 1937/38.)

Vorbemerkung. Zu diesem Thema wird kein Referentenverzeichnis erstellt, da es sich vorwiegend darum handeln sollte, überall die lokalen Verhältnisse in den Vordergrund zu rücken und streng festzustellen, wie es sich in dieser Beziehung *tatsächlich* verhält. (Unauffällige Rundfrage?) — Die Sektionen werden daher Kollegen aus ihrem Kreise mit der Aufgabe betrauen. Wo dies aus irgend einem Grunde nicht möglich wäre, könnte man sich zur Angabe allfälliger Referenten an den Präsidenten der Pädagogischen Kommission des BLV, Herrn Ed. Schafroth, Schulinspektor in Spiez, wenden.
Pädagogische Kommission.

Die Inanspruchnahme des Schulkindes ausserhalb der Schule nimmt Formen an, die zum Aufsehen mahnen. Vereine, Klubs, Bünde, Bewegungen aller Art versuchen ununterbrochen, mehr oder weniger öffentlich, mehr oder weniger versteckt, die Schuljugend für ihre Ziele und Zwecke zu gewinnen. Zum Fang werden leider oft auch verwerfliche Mittel angewandt. Es muss Behörden und Lehrerschaft zu Stadt und Land wundernehmen, wo die Kinder überall beteiligt sind. Haben sie nicht das Recht und die Pflicht, zu erfahren, wie sich die Jugendbünde, Klubs und Vereine organisieren, wer sie leitet, welche Ziele sie verfolgen, von welchem Altersjahr an sie die Jugend erfassen?

In diesem Zusammenhang drängt eine weitere Fragen-Gruppe zur Beantwortung: Was sagen denn die Eltern dazu? Begrüssen sie diese Organisationen? Begrüssen sie sie aus eigennütigen Gründen, um die Kinder beispielsweise über Sonntag loszusein, oder zum Zwecke vermeintlicher Weiterbildung? Oder liefern sie das Kind aus Unkenntnis und sorgloser Gleichgültigkeit ziellos und unbedacht der Vereinsmeierei aus?

Die wirksamste Sicherung bestünde darin, dass die Eltern wieder ein wachsames Auge auf ihre Kinder hätten, dass sie für eine vernünftige, sinnvolle Verbringung der Freizeit besorgt wären. Sie müssten sich in erster Linie mit diesen Fragen beschäftigen, nicht die Schule. Sie müssten sehen, wo ihre Kinder die jugendlichen Kräfte verschleudern statt sammeln. Sie müssten erkennen, wo sie sich mit übersetzten Leistungen den Erwachsenen gleich wähen und infolgedessen mit einer entsprechenden Schlagwortwelt gross-tun, wo sie alle Geschehnisse, über die Eltern hinweg, beurteilen und eine geistige Scheinwelt aufblasen, die nicht Bildung, wohl aber Einbildung und Verrohung ist. Kein Wunder, dass die Rückwirkungen auf die Schule häufig bedenklich sind, dass die so beanspruchten Kinder nur noch mangelhafte, unbefriedigende Leistungen aufbringen.

Wir wissen aus Erfahrung, dass ein Versagen in der Schule auch andere Ursachen haben kann. Oft sind es arbeitsmüde Kinder (z. B. Verdingbuben und -mädchen), die schon vor Schulbeginn ihre Kräfte verbraucht haben. Auch in dieser Richtung haben wir nachzuforschen. Die Umfrage erweitert sich demnach zur Erforschung der Familienverhältnisse überhaupt: Besitzt das Kind z. B. seine Eltern noch, oder hat es Unterkunft bei Pflegeeltern? Ist die Ehe eine geordnete oder eine zerrüttete? Was bedeutet oft das traurige Wörtlein «*geschieden*» oder «*verwitwet!*» Ist der Ernährer arbeitslos? Die soziale und wirtschaftliche Umgebung der Kinder ist meistens von ausschlaggebender Bedeutung.

Schliesslich wird man sich ernstlich zu überlegen haben, wie den unerfreulichen Zuständen wirksam zu begegnen ist, ob man ihnen überhaupt umfassend begegnen kann, und wie. Auf welche gesetzlichen Handhaben kann man sich stützen, welche Wege sind möglich, die Mithilfe der Eltern zur Bekämpfung zu gewinnen? Sicher ist, dass mit einem taktvollen Vorgehen mehr erreicht werden kann als mit blossen Verordnungen. Die eingehende Prüfung und Behandlung dieser Aufgabe, die sich Behörden und Lehrerschaft immer dringender stellt, verlangt tiefes Verständnis und keine engherzige Einstellung. Dabei wird sich die Schule Rechenschaft geben müssen, wieweit auch sie mitschuldig ist, dass die Kinder mit Vorliebe den Jugendorganisationen zuströmen. Was hat sie verfehlt? Was und wie kann sie zukünftig in aufbauendem Sinne wirken?

Oktober 1937. *Pädagogische Kommission des BLV.*

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons Bern.

Die erste Sessionswoche.

In der ersten Woche seiner Novembersession behandelte der Grosse Rat den Staatsvoranschlag für das Jahr 1938 und das Dekret über die Besoldungen des Staatspersonals. Beim Voranschlag für das Unterrichtswesen gab einzig das Kapitel Stipendien an die Schüler und Schülerinnen der Staatsseminarien Anlass zu einer längeren Diskussion. Seit Jahren besteht die Tendenz, diese Stipendien herabzusetzen. Für das Jahr 1938 sah die Regierung folgende Herabsetzungen vor:

Oberseminar Bern von Fr. 20 000 auf fr. 19 500;

Seminar Pruntrut von Fr. 4500 auf Fr. 3500;

Seminar Deisberg von Fr. 3500 auf Fr. 3000.

Die Herabsetzung bei den jurassischen Seminarien wurde durch den Schülerrückgang begründet. Warum man beim Oberseminar um Fr. 500 zurückging, wurde einfach mit der Tendenz zum Einsparen begründet. Es scheint sich jedoch da um einen Kompromiss zwischen der Finanzdirektion, die wohl noch weiter gehen wollte, und der Unterrichtsdirektion, die für Beibehaltung des alten Postens eintrat, zu handeln.

Gegen die Herabsetzung der Stipendien traten die Grossräte Chopard, Biel, Mitglied der jurassischen Seminarkommission, Lehner, Lehrer in Thun, und Grütter, Lehrer in Bern, auf. Es war namentlich Herr Grütter, der in eindringlichen Worten den grundsätzlichen Standpunkt vertrat und die ewigen Herabsetzungen bekämpfte. Das Kapitel Stipendien wird wohl bei der Behandlung der Motion Kunz noch viel zu reden geben; wir enthalten uns hier weiterer Bemerkungen und geben nur dem Bedauern Ausdruck, dass die Anträge Grütter-Lehner-Chopard mit geringem Mehr abgelehnt wurden.

Erwähnt sei noch ein Postulat Schlapach, Tavannes, das verlangt, dass endlich ein Posten für Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an Sekundarschulen aufgenommen werde, wie das Gesetz dies verlange. Die Regierung nahm das Postulat zur Prüfung entgegen.

Zu einer äusserst lebhaften Debatte gab die Verlängerung des Dekretes über die Besoldungen der Staatsbeamten und der Lehrerschaft Anlass. Für uns lag die Sache folgendermassen:

Als im Herbst 1936 die Abwertung des Schweizerfrankens kam, war für uns die Hauptsache die Aufhebung des zweiten Lohnabbaues von 5%, der im September 1936 vom Grossen Rate in erster Lesung beschlossen worden war. Dies gelang leicht, dank dem Entgegenkommen der Regierung und des Grossen Rates. Zur Frage der Aufhebung des ersten Lohnabbaues nahm der Kantonalvorstand folgende Haltung ein: Wenn der Teuerungsindex 10% erreicht, so sollen Schritte zur Aufhebung oder Milderung des ersten Lohnabbaues getan werden. An der Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai 1937 gab der Kantonalvorstand folgende Erklärung ab:

« Wir haben nach dem 26. September 1936 erklärt, dass wir an eine Aufhebung oder Milderung des Lohnabbaues dann denken müssten, wenn der Index mehr als 10% ansteige. Der offizielle Index hat diese Linie noch nicht erreicht. Wir werden aber alle Vorgänge in der Preisgestaltung aufmerksam beobachten und zu gegebener Zeit handeln.»

Diese Erklärung wurde auch an der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins abgegeben. Beide Abgeordnetenversammlungen hatten gegen die Erklärung keine Einwendungen zu machen; wir durften dieses Stillschweigen nach parlamentarischem Gebrauch als Einverständnis betrachten.

Ende September richtete die Regierung an alle in Betracht kommenden Verbände die Anfrage, ob sie mit der Verlängerung des Dekretes von 1935 um zwei Jahre einverstanden seien. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Staatspersonalverbandes vom 2. Oktober beschloss ungefähr folgende Antwort zu geben: Die seit dem September eingetretene Teuerung würde ein Gesuch um Aufhebung des Lohnabbaues rechtfertigen. Angesichts der schlimmen Lage der Staatsfinanzen (Defizit 1936 ungefähr 7 Millionen Franken) wird zunächst auf eine solche Forderung verzichtet. Jede zeitliche Bindung wird jedoch abgelehnt, und der Verband behält sich vor, zu gegebener Zeit seine Begehren um Milderung oder Aufhebung des Lohnabbaues einzureichen.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins behandelte die Sache am 11. Oktober. Er stellte sich prinzipiell auf den gleichen Boden wie der Staatspersonalverband und teilte dies der Regierung mit. Der Kantonalvorstand hielt sich dabei im Rahmen seiner Erklärung vor der Abgeordnetenversammlung.

Der Verband des Personals Oeffentlicher Dienste hatte grundsätzlich gegen eine Verlängerung des Dekretes nichts einzuwenden; er stellte aber folgende Forderungen:

1. Beschränkung der Geltungsdauer des Dekretes auf ein Jahr;

2. Erhöhung der abzugsfreien Beträge für Ledige von Fr. 1020 auf Fr. 1200, für Verheiratete von Fr. 1800, für Kinder von Fr. 300 auf Fr. 350 und Erhöhung des Betrages, unter den nicht gegangen werden darf, von Fr. 3200 auf Fr. 3500 für Verheiratete.

Diese Forderungen waren gewiss aller Berücksichtigung wert; leider wurden sie den andern Verbänden nicht mitgeteilt, so dass diese nicht dazu Stellung nehmen konnten.

Im Grossen Rate nun stellte Herr Anliker von der Fraktion der Jungbauern den Antrag, es sei auf das

Dekret nicht einzutreten. Praktisch hiess das soviel, als der Lohnabbau sei aufzuheben. Dieser Antrag rief nun wieder eine grundsätzliche Diskussion über Budgetgleichgewicht und Kaufkrafttheorie wach, die nicht immer angenehm zu hören war. Ich begründete kurz die Haltung des Kantonalvorstandes und betonte mit aller Deutlichkeit, dass wir namentlich jede zeitliche Bindung ablehnen müssten. Unter der grundsätzlichen Debatte litt die Begründung der Anträge des V. P. O. D. durch Grossrat Bütikofer in einem nicht geringen Masse. Diese Anträge begegneten nämlich im Grossen Rate auch in bürgerlichen Kreisen vieler Sympathie, was später die Abstimmung zeigte, indem das Ja und das Nein sich ziemlich nahe kamen. Die grundsätzliche Abstimmung über die Eintretensfrage ergab 111 Ja und 85 Nein.

Die ganze Debatte hat gewiss ihr Gutes gehabt. Sie hat gezeigt, dass viele Grossräte und damit auch die hinter diesen stehenden Volkskreise für die Aufhebung des Lohnabbaues sind. Damit ist der Stein ins Rollen gekommen, und es fragt sich nur, in welchem Zeitpunkt gehandelt werden kann. Dass bei der Beurteilung dieser Frage die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Staatsfinanzen in Betracht gezogen werden müssen, liegt auf der Hand. Der Grosse Rat sollte dann aber nicht im gleichen Atemzuge, da er den Lohnabbau verlängert, eine Million für die landwirtschaftliche Entschuldung bewilligen, die von der Regierung, der Staatswirtschaftskommission und vom Vorstand der Bauernhilfskasse nicht einmal als notwendig bezeichnet worden war. Auf alle Fälle gibt dieser letztere Beschluss dem Staatspersonal und der Lehrerschaft einen Rechtstitel in die Hand, im Laufe des kommenden Jahres ihre Begehren anzumelden. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins vom Frühling 1938 wird in dieser Sache ein Wort zu sprechen haben. *O. Graf.*

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Wir machen die Lehrerschaft wiederholt darauf aufmerksam, dass *abgegebener Nebenverdienst nicht mehr weiter versichert werden kann* und dass die dafür bezahlten Beiträge zurückvergütet werden müssen.

Alle Aenderungen, die den Nebenverdienst betreffen, sind uns deshalb sofort zu melden. Bei diesem Anlass möchten wir nochmals auf die in den Statuten vorgeschriebene Meldepflicht aufmerksam machen.

Bern, den 10. November 1937.

Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse :
Bieri.

† Felix Friederich

1853—1937, gew. Lehrer und Posthalter in Rapperswil.

Am 20. Mai 1937 geleiteten wir Jakob Ullis Leiche nach dem idyllischen Friedhof Leimiswil, und eben am 15. September sahen wir den Sarg Felix Friederichs ins Grab versinken: der Baum der 36. Promotion mit seinem dreiundvierzigfachen blühenden Geäste vor 66 Jahren zählt heute noch fünf Altersäste, die bald brechen und mit dem morschen Stamm selbst fallen werden. Die Menschen neuer Zeiten werden seine Stätte nicht mehr kennen.

Felix Friederich, einziger Sohn einer angesehenen Lehrerehe in Rapperswil, trat mit uns im April 1871 ins weiland Seminar Münchenbuchsee ein. Um weniges älter als die meisten von uns, hob er unsern leichten Sinn durch sein besonnenes Wesen, seine Beharrlichkeit in allem, was recht und wahr und gut. Wir liebten ihn besonders um seiner dienstbereiten Freundlichkeit willen, die unsere Freundschaft auch lebenslang durch treue Anhänglichkeit vergalt. Mit uns bewahrte er dem wunderbaren Seminardirektor Hans Rudolf Rüegg und der



trefflichen Lehrerschaft dankbare Verehrung. Ins Leben hinaus getreten, fanden sich die 36er je länger je lieber zusammen, später gar mit den holden Frauen. Niemals fehlte der getreue Felix. Immer wirkte sein herzliches Wesen erfrischend und erhebend in uns. Das 27. Wiedersehen feierten wir wieder in der altheimeligen Moospinte, wo wir einst vom Seminar aus so manch schöne

Sonntagsstunde bei Sang und Klang im Eileflug genossen hatten. Heuer wollten wir auch hinziehen — es konnte nicht sein.

Die Freude an der heimatlichen Jugend läutete unserm Felix vom Rapperswiler Kirchturm. Im nahen Wieretswil schulte er beinahe vier Jahrzehnte lang die Kinderwelt erfolgreich zu braven, tüchtigen Männern und Frauen fürs praktische Leben. Ein prächtiger Kranz bewies ihren Dank an der Bahre. Auf die Rüeggische Aufschwungperiode hin erschienen neue Methoden und Lehrmittel. Er konnte sich nicht mit ihnen befreunden und fand es für gut, das Posthalteramt Rapperswil aus den Händen der Familie zu übernehmen. Bis ins hohe Alter verwaltete er das Postbüro trotz steigender Verkehrseinrichtungen mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Freundlichkeit.

Seine Gattin schenkte ihm zu ihren zwei Töchtern aus erster Ehe drei Söhne. Vor zwanzig Jahren sank die geliebte Lebensgefährtin in den Tod und zog sein Heimglück mit in die Gruft, wo nun seine Hülle neben ihr Platz gefunden.

Mehr und mehr wurde es stille um ihn. Ruhe kannte er nicht, gab es ja in Haus und Garten allerlei zu schaffen. Ueber fünfzig Jahre Organist, bis ans Ende Kirchengemeinderat und Präsident, diente er mit selbstloser Freude dem religiösen Leben, das ihm selbst tröstlich ins Herz geschrieben war. Treulich umsorgte er seine und seiner Gattin Familien mit gleicher Liebe. Enkelkinder brachten glückliche Ferientage zu in seiner ländlichen Klause, auch sein Herz verjüngend mit ihrer Munterkeit. Wir selbst glaubten den Fünfundachtziger fest gezimmert auf viele Jahre hinaus. Da riss ihn ein Leiden los von rüstiger Arbeit — im Lindenhofspital zu Bern entschlummerte er, liebevoll gepflegt, nach wenig Tagen, um heimzukehren, nicht als Geheilte, wie er gehofft, wohl aber als Erlöster.

Eine grosse Trauergemeinde füllte die Kirche, und Herr Pfarrer W. Spielmann sprach erhebend und ver-

söhnend in die Herzen von dem verdienstvollen Leben des Toten, der nicht hatte gefeiert sein wollen. Die letzten 36er sandten ihm letzten Gruss.

Möge das Samenkorn seiner gütigen Friedensliebe aus der stillen Gruft hervorspriessen und mit Millionen gleicher Samenkörner emporblühen zu einer köstlichen Frucht.

S. I.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Heimatkundekurs Laupen (4.—8. Oktober). Der Kurs war veranstaltet von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Sechs Kolleginnen und fünf Kollegen hatten sich im schönen Laupener Schulhaus zusammengefunden, um unter der zielbewussten Leitung des Kollegen Gribi, Stalden, das ordentlich beladene Kursprogramm durchzuarbeiten.

Da die Kursteilnehmer auf verschiedenen Stufen unterrichten, sah sich der Kursleiter genötigt, zeitweise in zwei Gruppen arbeiten zu lassen. So liessen die Damen mit viel Geschick vor unsern Augen im Sandkasten aus den Stoffgebieten der Unterschule (Märchen, Robinson, Arbeit des Wassers) hübsche Gebilde entstehen, während die Kollegen sich mehr an « Planwirtschaft » hielten, das wichtige Kapitel der Einführung in die Karte durcharbeiteten und mit Hilfe des Lehrmodells ihre Musterkarten mit Längs- und Querschnitten erstellten.

Kollege Gribi verstand es in seiner bekannten Art ganz ausgezeichnet, an Hand seiner grossen Erfahrung gangbare Wege für den Unterricht zu weisen. Er wusste auch, wo es am Platze war, methodische Winke zu geben, nicht ohne Hinweis darauf, dass der Weg zum Erfolg ein fortwährendes Suchen ist, das oft über Misserfolge führt.

Für solche Winke eines erfahrenen Praktikers ist mancher dankbar, der auch sucht, aber nicht immer das Richtige findet und gar oft nicht weiss, wo der Grund zum Misserfolg liegt. Und sind es einerseits die Fehler, aus denen man am meisten lernt, so sind doch andererseits die Vorteile nicht zu unterschätzen, wenn an einem Ort ein Misserfolg zum Vorneherein ausgeschaltet werden kann. Dass nicht zu sehr schematisiert wird, dafür sorgen schon die verschiedenartigen Verhältnisse, unter denen unterrichtet wird.

Kollege Gribi sprechen wir unsern besten Dank aus dafür, dass er sich's nicht nehmen liess, nach Laupen zu kommen, trotzdem der Kurs ihm seine paar freien Tage noch weg nahm. Dank gebührt aber auch der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, welche die Durchführung des Kurses möglich machte.

Ein Besuch auf der Landestopographie in Bern vervollständigte das Kursprogramm. Was wir dort von der Entstehung unserer Karten sahen und hörten, war äusserst interessant und für manchen neu. Uns allen war vor allem neu die neue Art der Aufnahmen, die Photogrammetrie.

Es mag hier darauf aufmerksam gemacht werden, dass von allen auf diese Art und Weise vom Flugzeug aus aufgenommenen Gebieten unseres Kantons (wenn wir nicht irren vom Jura, Oberland und Seeland, die übrigen Gebiete folgen) eine Serie solcher Aufnahmen besteht.

Für die Schule dürften sie von grossem Interesse und vielseitig verwendbar sein. Interessenten wenden sich an die Eidgenössische Landestopographie, Sektion I, in Bern. (Amt für Mass und Gewicht). Genaue Angabe des erwünschten Gebietes ist unerlässlich; wem es möglich ist, der spricht am besten persönlich vor.

Weiter mag es interessieren, dass die Anstalt gegenwärtig Uebersichtspläne aller Gemeinden druckt. Das Blatt ist erhältlich für Fr. 3. 50 (event. zuerst Rebutts verlangen zu Fr. 1. 40). Diese Pläne werden geliefert vom Bureau des Kantonsgeometers, Münsterplatz.

In beiden Fällen angeben, dass es sich um Schulzwecke handelt.

-d.

Kurs für technisches Zeichnen in Thun. Unter der Obhut der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform wurde vom 18.—23. Oktober im Aarefeldschulhaus in Thun ein Kurs für technisches Zeichnen an den Primar- und Sekundarschulen durchgeführt. 21 Kollegen aus Thun und einer weitem Umgebung hatten sich dazu eingefunden und waren bereit, eine sonnige Ferienwoche für ihre weitere Ausbildung und das Wohl der Schule zu opfern. Als Kursleiter amtierte Herr *H. Guggisberg* aus Oberburg, welcher seinen Stoff lückenlos beherrschte und es vortrefflich verstand, die Kurs Teilnehmer für das trockene und bis dahin etwas in den Hintergrund getretene Fach zu begeistern. Jeder einzelne Kursbesucher arbeitete mit Freude und einem seltenen Eifer. Davon zeugte die grosse Anzahl sauber ausgeführter Zeichnungen. Wegen der verhältnismässig kurzen Zeit konnte leider der vom Kursleiter vorgelegte, äusserst praktische Lehrgang nicht vollständig durchgearbeitet werden. Der Zweck der Veranstaltung, die Teilnehmer mit den Richtlinien für das Technischzeichnen vertraut zu machen, dürfte aber vollständig erreicht worden sein. Da im nächsten Frühjahr ein Lehrgang für das Technisch- und Projektionszeichnen an den Primar- und Sekundarschulen mit einer Modellsammlung erscheinen wird, erhält damit jeder Interessent Gelegenheit, die erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse noch zu erweitern.

Im Laufe der Woche wurde der Kurs von den Herren Sekundarschulinspektor Dr. Marti, Schulinspektor Kasser, Spiez, Dr. Siegfried, Präsident der Gewerbelehrer, und Gewerbelehrer Schaad aus Biel besucht. Sie besichtigten die vorgezeigten Zeichnungen mit lebhaftem Interesse und sprachen sich über das Geschehene sehr lobend aus. Allgemein wurde betont, dass das Technischzeichnen ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel zu genauer Arbeit bedeute und dass durch seine Pflege auch der Gewerbeschule ein wichtiger Dienst erwiesen werde.

Am Schlusse des anregenden Kurses sprach Lehrer O. Salvisberg, Thun, im Namen der Teilnehmer dem Kursleiter für seine Bemühungen und die gründliche Vorbereitung des Kurses den wärmsten Dank aus. Er dankte auch der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform sowie der Gewerbeschule Thun, welche den Kurs finanzierten und das notwendige Material unentgeltlich zur Verfügung stellten. *Hm.*

Gesamtunterrichtskurs in Biel. Vom 18.—22. Oktober führte die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform einen Gesamtunterrichtskurs für die Unterstufe durch. Leiterin war Fräulein *Emilie Schäppi* aus Zürich, die Herausgeberin der Hefte für das Arbeitsprinzip.

Die 16 Teilnehmerinnen, die sich in der Aula des Dufour schulhauses einfanden, bildeten eine freudige Arbeitsgruppe. Es wurde aber auch viel geschafft in den fünf Tagen. Aus «Mutzli», «Unser Hanni», «Weihnachten», «Robinson», «Unser See» wurden Sachgebiete ausgewählt, nach Beobachtungen in der Natur im Sandkasten dargestellt und sprachlich, rechnerisch und zeichnerisch verwertet. Und zwischen hinein verweilte man bei mancher methodischen Frage und lernte dabei Fräulein Schäppis taktvolle und gewinnende Art im Umgang mit den Schülern kennen und schätzen.

Der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform unsern herzlichsten Dank für die Durchführung des Kurses! Er hat uns wieder viel Anregung gebracht zum Beginn der Winterschule. *E. K., Biel.*

Lehrerverein Bern-Stadt. Zweiter Abend des Gotthelfzyklus: «*Gotthelf und die Schule als Bildnerin seines Volkes*». Hatte man schon im ersten Vortrag Herrn Prof. Baumgartner nicht nur als Gotthelfkenner, sondern auch als grossen Beherrscher und Gestalter des Stoffes kennen gelernt, so wurde dieser Eindruck am letzten Dienstag noch verstärkt.

«Bildung der Menschen in der mir anvertrauten Gemeinde soll meine erste Pflicht sein,» stellt sich der junge Pfarrer Bitzias als Ziel. Die weitere Folgerung, dass die Vermittlung

dieser Bildung nur Aufgabe der Schule sein kann, erklärt das grosse Interesse, das der Pfarrer der Schule entgegenbringt. Das Endziel dieser Bildung sieht er in der Heranbildung der Geschlechter zu besserer Ordnung nach Gottes Willen. Es kann nur erreicht werden, wenn Lehrer und Pfarrer dem schwachen Menschen während seiner Prüfungen Halt geben, was Bitzias wiederum dazu führt, für einen gesunden Lehrerstand einzutreten.

Reicher Beifall der zahlreichen Zuhörer dankte dem Referenten. Der nächste Vortrag «*Gotthelf und die Familie als Zelle des Staates*» findet Dienstag den 23. November statt und wird mit Interesse erwartet. *H. R.*

Verschiedenes.

Unsere Beilage. Die Beilage zu der heutigen Nummer wird der deutschbernischen Lehrerschaft überreicht von der Stiftung *Pro Juventute*, die auf Ende dieses Jahres die Feier ihrer 25jährigen Wirksamkeit begeht. Sie hat zu diesem Anlass durch Herrn H. Pfenninger, Lehrer in Zürich, eine Pro Juventute-Stunde ausarbeiten lassen und hofft, dass recht viele Kolleginnen und Kollegen in ihren Schulklassen davon Gebrauch machen. Das wird auch der richtigste und beste Dank für das viele Gute sein, das unsere Schuljugend während eines Vierteljahrhunderts von der Stiftung empfangen hat. *Red.*

Josef Haydns «Jahreszeiten» in Burgdorf. Der Lehrer-gesangverein Burgdorf und Umgebung wird zusammen mit dem Cäcilienverein Thun und dem Berner Stadtorchester Samstag und Sonntag den 27./28. November in der Stadtkirche Burgdorf Haydns ewig junges Werk «Die Jahreszeiten», das Hohelied zum Preis der Arbeit des Landmannes, zur Aufführung bringen.

Ausser bewährten Musikfreunden aus der Umgebung wirken als Solisten mit: Maria Stader, Sopran, Zürich; Hermann Schey, Bass, Berlin; August Rapold, Tenor, Zürich-Stuttgart. Alle drei Solisten erfreuen sich in Musikkreisen eines vorzüglichen Rufes.

Der erste Teil dieses prächtigen Werkes (der Frühling) wurde von den beiden Vereinen schon im letzten Juni mit grossem Erfolg in der Kirche Rüderswil aufgeführt. Unter August Oetikers anfeuernder Leitung haben sie inzwischen auch die drei übrigen Teile (Sommer, Herbst und Winter) gewissenhaft einstudiert und keine Kosten und Mühe gescheut, dem Werk eine würdige Wiedergabe zu sichern.

Freunde edler Oratorienmusik werden ganz besonders auf diese Aufführungen aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat in der gleichen Nummer dieses Blattes! Benützen Sie den Vorverkauf ab Montag den 22. November.) *O. Sch.*

Jugendborn, Monatsschrift für Sekundar- und obere Primarschulen. — «Schule» ist das Novemberheft dieser im Verlag H. R. Sauerländer & Co. in Aarau erscheinenden Monatschrift betitelt. Aber Schule von gestern, nicht Schule von heute, Schule wie sie unsere Ahnen erlebt und wie sie unserer jetzigen Generation schon als ungläubliches Märchen erscheint. Vergangene Zeit. Doch wenn wir hier die trefflichen Schilderungen eines Gotthelf und eines Josef Reinhart lesen und uns freuen an den gelungenen Bildbeigaben, worunter ganz besonders auch an dem Witz und Geist, mit denen Martin Disteli auf seine Art das Kapitel meistert, so sind wir überzeugt, dass auch unsere Jugend sich daran freut und wohl die Parallele zu ziehen weiss von der gewesenen Schule zu der ihr gegebenen Schule, und dass sie neben all den Widerwärtigkeiten, die sie ihr bringt, auch ihren Segen fühlt. Denn auf der zweiten Seite dieses Heftes steht ein Satz aus Jeremias Gotthelfs Bauernspiegel, der sich sehr wohl auch auf die Schule reimt: Ach, geben können ist gar schön, die meisten Menschen wissen nicht, wie schön; ein Kind aber fühlt es.

So bietet auch dieses Heft wieder eine in sich geschlossene, anregende und bereichernde Lektüre für unsere Buben und Mädchen, die keiner sich entgehen lassen sollte. Probehefte liefert gern und kostenlos der Verlag.

La conception fonctionnelle de l'enfant.¹⁾

D'après l'« Education fonctionnelle », du Dr Ed. Claparède.
(Fin.)

Cette distinction une fois établie, est-ce à dire que la vie mentale ne comporte pas ses besoins et intérêts propres, qu'elle ne serve pas à satisfaire aux intérêts et aux besoins de la vie physiologique ? Ce serait une erreur de le nier. Mais, alors que les besoins biologiques demandent à être satisfaits immédiatement et impérieusement, les intérêts de la vie mentale peuvent être contrôlés par le jugement, puis acceptés ou refusés. La libre volonté humaine peut couper les ponts entre le besoin et l'action, entre l'intérêt et l'action. Et voici le plus grand reproche que nous avons à faire aux fonctionnalistes : ils ne tiennent pas compte de la liberté de l'homme. Sans doute concèdent-ils à l'enfant le droit intégral et primordial de développer sa personnalité le plus « librement » possible, mais leur liberté est toute relative. La vraie, la seule liberté, qui consiste à disposer de soi-même, à se nécessiter soi-même, à se déterminer soi-même, celle-là, ils paraissent, sinon la nier, du moins l'ignorer complètement. Ils font de l'homme une masse vivante (et intelligente ?), mue par des besoins et des intérêts qui le déterminent invariablement. Notez que ce n'est pas moi qui parle de déterminisme, mais Claparède lui-même : « Bien des points restent encore obscurs dans le déterminisme de l'adaptation physiologique et mentale » (page 96). Et cela devient presque amusant de voir que ceux qui n'ont dans la bouche que le mot de liberté sont, de fait, les premiers à la nier. Mais passons. Voici un dialogue que cite Claparède : « Pourquoi allez-vous à la gare ? — Pour prendre le train. — Mais pourquoi voulez-vous prendre le train ? — Pour me rendre à Londres. — Oui, mais pourquoi allez-vous à Londres ? — Pour y assister à un congrès. — Mais pourquoi désirez-vous assister à ce congrès ? — Parce que ça m'intéresse. »

« En fin de compte, continue Claparède, c'est toujours parce que cela a un intérêt pour nous, que nous faisons quelque chose... »

Mais admettons que je sois fatigué de travailler uniquement à ce qui m'intéresse, et que, par réaction, j'aille à Londres précisément parce que cela ne m'intéresse pas, pour faire une chose qui ne m'intéresse pas. Sans doute créé-je ici un autre intérêt, plus ou moins artificiel, mais qui n'est plus « l'objet dans sa relation avec le besoin », c'est l'objet dans sa relation avec l'affectivité d'une part, et ma libre volonté d'autre part. Et qui décide en dernier ressort ? Le jugement. Et si, dans la vie biologique, le mot « intérêt » exprime bien par son étymologie (inter-esse : être au milieu) son rôle d'intermédiaire (Claparède), je serais tenté, en ce qui concerne la vie mentale, de le faire dériver de l'impersonnel

« intérêt » : il importe. L'intérêt deviendrait ce que le jugement a trouvé bon, à la suite d'un premier mouvement incontrôlé : la curiosité. Et ainsi, la liberté de l'homme sera sauvegardée.

Il nous apparaît de plus en plus que Claparède et les fonctionnalistes prennent l'homme — et en particulier l'enfant — pour une espèce d'animal plus ou moins intelligent, dont les fonctions sont soumises à une sorte de chimisme déterminé (nous y reviendrons plus loin).

Mais n'allons pas refuser à ces lois fonctionnelles toute valeur pratique. Nous pouvons, par analogie, les appliquer à la vie mentale. Je dis : par analogie. Car que ferons-nous dans notre vie intellectuelle de cette loi exclusive du besoin ? Et alors, l'acte gratuit, la magnifique œuvre qui ne sert à rien, le plaisir de travailler pour le plaisir de travailler, où sont-ils ? Nous ne pouvons nous résoudre à renier cette autorité que nous avons sur nous-mêmes, et qui nous permet de faire « ce que nous voulons » en vue d'un bonheur un jour parfait.

III. L'intelligence fonctionnelle.

Pour ce qui est de l'intelligence, nous reconnaissons que Claparède a fait un grand pas en avant quand, pour expliquer l'intelligence et ses processus, il a fait appel à ce qu'il nomme l'équivalent fonctionnel de l'intelligence : cet instinct de recherche qui nous pousse, dans toute situation nouvelle, à nous adapter. La naissance et le développement de l'intelligence sont encore très mystérieux pour le psychologue, et Claparède a essayé de les expliquer. Il avoue d'ailleurs n'y être parvenu qu'à moitié. Car comparaison n'est pas raison, et il ne suffit pas de comparer pour expliquer.

Ce à quoi Claparède s'est surtout attaché, c'est à la démonstration de l'absolue indépendance de l'intelligence à l'égard des autres instincts. Je dis : autres instincts, pour bien marquer l'importance de l'intelligence qui, d'ailleurs, n'est pas du tout un instinct. Car l'instinct est de lui-même et immédiatement parfait, tandis que l'intelligence est susceptible de développement.

Mais revenons aux deux sortes d'intelligence qu'a étudiées Claparède : l'équivalent fonctionnel de l'intelligence ou intelligence empirique, et l'intelligence raisonnable ou proprement dite. Ce qu'il en dit au point de vue de leur fonction et de leur acte propres, nous ne pouvons que l'approuver, mais, où nous ne le suivons plus, c'est dans les rapports qu'il établit entre elles deux. L'intelligence empirique est une capacité d'adaptation, mais elle n'est que cela ; n'allons pas lui donner des possibilités qu'elle n'a pas ! Elle s'attache au particulier et résout les situations nouvelles avec l'aide du hasard : c'est l'intelligence animale, qui est la servante de l'instinct. L'intelligence proprement dite, au contraire, s'élève du particulier au général, prend cons-

¹⁾ Voir le numéro 33, du 13 novembre 1937.

science des rapports entre les choses et, après avoir étudié puis jugé, elle commande aux instincts. Elle est humaine et seule engendre le progrès, car nous voyons que les animaux ne connaissent pas le progrès. Or, est-ce que l'intelligence proprement dite dépend de l'intelligence empirique, dont elle ne serait qu'un aboutissement, aboutissement dont les stades intermédiaires seraient encore inconnus? Nous disons catégoriquement non. Ceci ne peut venir de cela. Il y a entre ces deux intelligences une telle différence de nature, d'essence même, qu'il est absolument impossible de trouver entre elles le moindre rapport de génération. Le seul rapport qu'on puisse faire — et Claparède l'a fait, mais aurait dû s'arrêter là — le seul rapport est un rapport de comparaison. Et malgré tout, je crois qu'il nous faut en revenir à la vieille théorie des facultés de l'âme qui disait: l'intelligence est l'acte mental qui nous permet la connaissance du général; elle est innée en l'homme et conditionne le progrès; son apparition chez l'homme demeure mystérieuse.

Et si elle dépend en quelque sorte de l'organisme, l'intelligence ne lui est en rien redevable de son développement. C'est d'ailleurs ce que disait Descartes: « Tous les hommes ont une égale aptitude à comprendre. » Toute la différence entre ces deux sortes d'intelligences s'explique par celle qui existe entre les deux verbes constater et comprendre.

Remarquons encore une fois que, pour Claparède, toute la vie n'est qu'adaptation et désadaptation, désadaptation et réadaptation. Ici encore, on a l'air de prendre l'homme pour un protozoaire! Encore une fois, disons que l'intelligence a d'autres lois que les lois chimico-physiologiques, et que, étant libre, l'activité mentale de l'homme possède un comportement qu'on ne peut assimiler à la conduite d'un organisme vivant!

Quant aux opérations capitales de l'intelligence: la question, la recherche, et le contrôle, je me demande pourquoi Claparède nous donne un tel fouillis, un tel mélange d'équivalents fonctionnels d'intelligence, d'équivalents fonctionnels de l'hypothèse, etc., pour en arriver purement et simplement à la théorie de Socrate. C'est beaucoup de bruit pour enfoncer une porte ouverte!

Conclusion: nous ne sommes pas du tout d'accord sur les origines et le développement que Claparède donne de l'intelligence. Nous prétendons ne pas être des animaux, même décorés de l'adjectif « perfectionnés ». Nous prétendons posséder une intelligence dont le plus beau caractère est cet état d'immanence à l'égard du chimisme et du psychisme de notre corps vivant qu'elle domine, éclaire, conduit.

Cet état d'immanence nous avertit d'ailleurs de notre immortalité, qualité que ne pourra pas posséder une faculté quelconque qui serait soumise à la vie biologique.

IV. La méthode fonctionnelle.

« Le fait seul importe » disent les pragmatistes. Et ils le montrent bien, ainsi que leurs disciples; et si les théories fonctionnelles sont parfois d'une nébulosité désespérante, la méthode est claire, pratique et féconde. Elle est appliquée aujourd'hui dans l'école active.

Sa réussite la plus complète — en ce qui concerne les premiers degrés de l'enseignement — est l'introduction presque systématique du jeu comme procédé d'enseignement. Nul n'ignore que le jeu est pour l'enfant l'activité par excellence, qu'il présente pour lui un intérêt de premier ordre. L'école perd par le fait le caractère ennuyeux et livresque qu'on lui reprochait sans cesse auparavant: l'enfant vit en s'instruisant.

L'école active, d'ailleurs, est dans la ligne de la pédagogie classique. Nous l'acceptons comme un progrès, nécessaire à notre temps. Et dans la pratique, nous en adopterons les méthodes.

Qu'on nous permette de formuler toutefois deux réserves importantes.

La première n'est qu'une conséquence des critiques que nous avons faites à l'égard de la loi du besoin. Ce n'est un mystère pour personne que si on laisse l'enfant satisfaire ses besoins les plus pressants, il deviendra certainement un animal parfait de corps et de souplesse, mais rien de plus; le rôle de l'éducateur est ici de sélectionner les besoins, de satisfaire aux uns en réprimant les autres.

La seconde réserve concerne l'intérêt, auquel Herbart attache une si grande importance. Il est regrettable de constater que les intérêts supérieurs ne sont pas, chez l'enfant, les plus forts. C'est pourquoi l'école doit surtout, en vue de les soutenir, former le caractère et la volonté, seuls capables de déclencher et de soutenir les intérêts intellectuels et moraux.

Et d'ailleurs, l'école a surtout un rôle éducatif. Si elle ne rend pas l'enfant meilleur, plus moral et plus pieux, elle manque à sa tâche. Ce n'est pas de connaissances variées et d'instruction que le monde a besoin, c'est de cœur, de bonté et de vertu.

Rabelais l'avait déjà dit au début de la Renaissance: « Science sans conscience n'est que ruine de l'âme. »
Roger Schaffter, stud. phil.

A l'École normale — il y a 40 ans.

Du discours prononcé au nom des vétérans par M. Th. Mœckli, ancien inspecteur, lors de la Journée du Centenaire, nous tirons ces passages intéressantes:

S'il en est quelques-uns parmi nous qui ont assisté au cinquantenaire de l'École normale, en 1887, ils ont pu mesurer le chemin parcouru jusqu'à ce jour et le travail fourni par ceux qui ont peiné pour amener à son état actuel l'établissement qui nous est cher.

C'est peu d'années plus tard, en 1892, que fut fondée la Société cantonale des instituteurs bernois, à laquelle

les collègues du Jura eurent quelque peine à se rallier. Car à cette époque se manifestait dans l'Ancien canton une opposition sourde par places, ouverte en d'autres, à l'égard de certaines conceptions pédagogiques du directeur de l'Instruction publique alors en fonctions, un Jurassien, le Dr Albert Gobat. Mais l'intérêt immédiat, l'esprit de solidarité parlèrent plus fort que la sympathie régionale, et les Jurassiens s'unirent à leurs collègues de langue allemande pour mieux résister aux prétentions excessives de certaines communes en matière de réélection périodique, pour défendre plus efficacement aussi leurs autres intérêts matériels.

Et puis, deux ans après, c'est-à-dire le 6 mai 1894, fut acceptée par le peuple bernois, grâce au vote affirmatif massif des électeurs du Jura, la nouvelle loi cantonale sur l'instruction primaire, qui consacrait de sérieux progrès en ce qui concerne la fréquentation scolaire, les traitements de instituteurs et d'autres domaines.

Mais, me direz-vous, ces faits, tout importants qu'ils ont été pour la vie scolaire du Jura, n'ont qu'un rapport indirect avec l'Ecole normale dont nous célébrons aujourd'hui le centenaire. Et nous y revenons, non sans affirmer cependant que tout ce qui concerne l'école primaire, législation, programmes, comportement de l'instituteur en classe et hors de classe, concerne aussi l'Ecole normale, puisque c'est elle qui forme les maîtres primaires, qui les initie à la tenue de l'école, qui leur donne toutes les connaissances nécessaires pour une bonne application des principes acquis.

Or, c'est quelques années plus tard, au cours des dernières années du siècle finissant, que le corps enseignant jurassien fut désagréablement surpris des nouvelles scolaires venues de Porrentruy: indiscipline croissante des élèves de l'Ecole normale, suppression de l'externat, etc. Une forte effervescence se manifesta chez les instituteurs à l'ouïe de faits qui leur paraissaient en contradiction avec la marche en avant, jusque là leur mot d'ordre, et constituaient une régression indéniable sur les progrès réalisés sous l'ancienne direction. Les jeunes maîtres, formés sous Breuleux, n'admirent pas les raisons invoquées par les personnes officielles pour justifier une mesure aussi importante allant à l'encontre des idées pédagogiques libérales et demandèrent la convocation d'une assemblée générale extraordinaire pour l'étude de la réorganisation de l'Ecole normale. Cette assemblée eut lieu en 1900 à Delémont, où l'on vit aux prises, d'un côté, la commission et les maîtres de l'Ecole normale avec les « anciens », de l'autre tous les « jeunes », émoussés par leur sentiment de justice, lequel n'admettait pas que les élèves de l'établissement fussent seuls en cause.

On comprend que la brochure commémorative, rédigée d'après les protocoles et les documents officiels, ne dise pas grand-chose des discussions intervenues, au cours desquelles ont été prononcées, par l'un ou l'autre chefs de la jeune génération, des paroles qui devaient froisser les personnes aux responsabilités et qu'il eût été préférable de taire. Quoi qu'il en soit des blessures d'amour-propre reçues et des écarts de langage proférés à cette occasion, il n'en est pas moins vrai que les « jeunes » obtinrent une majorité et que leurs conclusions furent acceptées contre l'avis des « officiels », conclusions ten-

dant à . . . la fusion des deux écoles normales de Porrentruy et de Delémont. C'était un moyen élégant, inavoué, de se passer des services de l'un des deux directeurs alors en fonctions. On sait comment les choses se passent en pareille circonstance: des hommes avisés finissent par voir dans le jeu des adversaires, reconnaissent les erreurs commises et donnent un bon conseil à l'ami défaillant. — Quelque temps après, on apprenait que le directeur de l'Ecole normale de Porrentruy devait quitter son travail pour cause de maladie et donnait plus tard sa démission.

A ce propos, deux numéros du journal « Le Jura » de Porrentruy, publiés en 1900, dont le rédacteur était précisément alors, si je ne fait erreur, président de la commission des écoles normales, fourniraient des détails savoureux sur cette agitation du corps enseignant, comme sur les à côtés personnels de la question débattue.

C'est aussi à peu près à cette époque que se situe un épisode, de moindre importance, mais qui aurait sa place bien marquée dans une histoire anecdotique de l'Ecole normale, quoiqu'il soit ou parce qu'il fut de nature personnelle et n'ait pas été connu du gros public ni même sans doute des organes préposés à la bonne marche de l'établissement. Un beau jour un instituteur à qui l'on prêtait une certaine influence — c'est lui-même qui m'en a fait confidence — recevait des élèves d'une classe de l'Ecole normale, la deuxième ou peut-être la première, un cahier de doléances sur la sévérité du régime auquel ils étaient astreints, les remontrances et les punitions qu'ils encouraient, parfois injustement prétendaient-ils, pour des fautes de peu d'importance, et patati et patata. Le tout avec prière d'intervenir en leur faveur. Que devait faire celui qui était appelé à jouer un rôle d'arbitre entre maîtres et élèves? Adresser la diatribe au directeur avec prière de vider l'incident au mieux? La faire suivre à l'autorité de surveillance, en l'espèce à la commission de l'Ecole normale ou à la Direction de l'Instruction publique? Il ne fit ni l'un ni l'autre, mais répondit directement aux élèves, les admonestant paternellement, les exhortant à présenter leur requête à leur directeur, qui ouvrirait certainement une oreille attentive à leurs plaintes, comprendrait leurs raisons et leur pardonnerait leur incartade. J'ai tout lieu de croire que la litige s'est arrangé « en famille », sans renvoi, car le correspondant des élèves ne m'a plus parlé de cette « tempête dans un verre d'eau », qui aurait pu facilement se muer en drames, si le fait avait été ébruité. Et pourtant, il paraît qu'elle eut une suite, puisqu'à quelque temps de là, un membre de la commission de surveillance, qui avait un parent dans le camp des « insurgés », donna sa démission.

J'ai rappelé plus haut la démission, en 1900, du directeur qui avait plaidé et obtenu la suppression de

Den **Olympia-**

Radio müssen Sie hören, wenn Sie sich um einen neuen Radio interessieren. Es gibt nichts Gediegeneres. Verlangen Sie bitte einmal Gratisprospekt durch

H. Kilchenmann, Radio
Wabern-Bern Telefon 29.523

Bei mir können Sie alle guten Marken vergleichen

l'externat. Or, peu de temps après, il était remplacé par un jeune, l'un des nôtres, qui, il est vrai, n'avait pas été compromis dans la bagarre avec l'« officiel », et était de cœur avec nous. J'ai nommé Marcel Marchand qui, pendant plus de 30 ans, fut au gouvernail de la barque normale et la conduisit, comme vous savez, en bon pilote, contre vents et marées. Grâce à son savoir pédagogique, à ses hautes qualités de cœur et d'esprit, il sut rendre à l'établissement que nous chérissons le bon renom que lui avait acquis l'ancien directeur Gustave Breuleux. Il travailla d'arrache-pied au bien-être matériel des élèves et fit démarches sur démarches auprès de la Direction de l'Instruction publique, insistant s'il le fallait, revenant à la charge en cas d'insuccès momentané, ne lâchant pas prise jusqu'à ce qu'un nouveau progrès fût réalisé. Les vétérans doivent, en ce jour solennel, par l'organe d'un des leurs, rendre cet hommage mérité à leur ancien camarade d'études, qui a travaillé plus que personne à faire de notre Ecole normale un établissement d'instruction justifiant les grands sacrifices financiers consentis en sa faveur par notre canton.

Et puis, comme ses vieux amis usés à la tâche, il dut remettre les rênes en des mains plus jeunes et aptes aussi à conduire l'attelage dans des voies sûres. Je suis convaincu, pour ma part, que le choix de l'autorité compétente fut heureux et que le Jura possède en la personne de M. le Dr V. Moine un directeur qui a mérité et continuera à mériter la confiance mise en lui.

Il dotera le pays de jeunes instituteurs conscients de leurs responsabilités, d'hommes de volonté et de caractère, de fortes personnalités, qui rendent à la jeunesse jurassienne ce qui leur a été donné à l'Ecole normale en bons conseils, en recommandations judicieuses, en sympathie affectueuse, en connaissances indispensables. Puissent ces collègues, enthousiastes à leurs débuts, malgré les difficultés du temps présent, les désagréments de l'attente, les obstacles de tous genres semés sur leur route, accomplir leur tâche éducative avec courage et persévérance et se pencher avec sollicitude sur les enfants à eux confiés.

Cours de perfectionnement pour le corps enseignant secondaire.

Il aura lieu les 26 et 27 novembre, à Delémont (Château), avec le programme suivant :

26 novembre :

8½—10 h. : M. Terrier, professeur à Porrentruy : Présentation du nouveau manuel d'*arithmétique* pour les progymnases et les écoles secondaires.

10¼—12¼ h. : M. E. Oehmschen, ingénieur E. C. P., à Valentigney : I. *Anatomie comparée* de quelques oiseaux. Le vol des oiseaux et le vol mécanique (avec présentation de modèles).

14¼—16 h. : M. E. Oehmschen : 2. *Physique*. La stabilité du vol mécanique (avec présentation d'appareils de démonstration).

16¼ h. : Discussion sur questions mathématiques et scientifiques.

27 novembre :

8—9½ h. : M. A. Schluép, professeur à Bienne : Présentation du nouveau livre de *chant* « Chantons ».

9¾—11¼ h. : M. Ch. Beuchat, Dr en Sorbonne : *La critique*, son évolution, son influence.

11¼—12¼ h. : M. F. Feignoux, directeur à Porrentruy : Présentation du nouveau livre de *lectures françaises* « Notre ami » pour les écoles secondaires et les progymnases.

14¼—16 h. : M. A. Schluép. Suite avec exercices (à préparer pour ces exercices les numéros 62, 83, 123, 124 et 137 du livre « Chantons »).

16¼ h. : Discussion.

Matériel : Les nouveaux livres de lectures françaises, d'arithmétique et de chant.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Derechef nous rendons le corps enseignant attentif au fait que les gains accessoires supprimés ne peuvent plus être compris dans l'assurance. Les contributions versées à ce sujet seront remboursées.

Prière de bien vouloir nous communiquer sans retard toutes les modifications survenues dans les gains accessoires. A cette occasion, nous rappelons qu'aux termes des statuts, les assurés sont tenus de fournir aux organes de la Caisse les renseignements nécessaires.

Berne, le 10 novembre 1937.

Direction de la Caisse d'assurance
des instituteurs bernois,

Bieri.

Divers.

Fonds du Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy. Le Comité de la Société pédagogique jurassienne se fait un devoir de remercier bien chaleureusement tous les généreux donateurs et tous ceux qui, par leurs versements, ont contribué à la création du fonds spécial institué à l'occasion du Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy. Le magnifique résultat de cette collecte et l'enthousiasme qu'elle a rencontré auprès de la majorité des membres du corps enseignant, montrent combien ce dernier est attaché à sa chère école de Porrentruy.

Nous donnerons plus tard le montant exact de la collecte ainsi qu'un petit aperçu des sommes versées par les membres de nos différentes sections jurassiennes.

Toutefois, nous sommes forcés d'insister encore auprès des quelques collègues qui, ayant souscrit, n'ont pas encore effectué tous leurs versements. Nous espérons qu'ils comprendront qu'il est nécessaire qu'ils se libèrent au plus tôt, et nous les invitons à le faire jusqu'au 15 décembre prochain.

Un merci spécial aux aimables institutrices et aux collègues et amis qui, quoique n'ayant pas passé par l'Ecole normale de Porrentruy, nous ont soutenus par leurs dons bénévoles.

Association suisse pour la SDN. Cette association lance au corps enseignant de la Suisse romande un appel en faveur de l'adhésion à l'une ou à l'autre de ses sections locales. Cet appel est signé par la SPR et par les présidents de toutes les sections cantonales de la SPR. Il fait le bilan, pas toujours favorable, de l'activité de la SDN, montre les difficultés et l'importance du rôle de l'éducateur pour la formation de l'opinion publique. — La qualité de membre, avec une cotisation de fr. 4 ou fr. 5, donne droit à l'abonnement au « Bulletin » bi-mensuel.

Section de Courtelary. Assemblée synodale à Renan, au Collège, le 4 décembre, à 10½ heures.

Ordre du jour : 1° Appel. 2° Procès-verbal. 3° Admissions, démissions. 4° Commission pédagogique jurassienne. 5° Requête de l'Association suisse des directeurs professionnels. 6° Imprévu. 7° Conférence de M. A. Bolle, avocat à La Chaux-de-Fonds. Sujet : « Pouvons-nous croire à la victoire du droit sur la force ? »

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Motion Kunz betreffend Einführung der fünfjährigen Seminarzeit.

In seiner Sitzung vom 17. November 1937 hat der Grosse Rat die Motion Kunz mit 84 gegen 53 Stimmen erheblich erklärt. Wir werden auf die sehr interessante Diskussion in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes zurückkommen.

Haftpflichtversicherung der Mitglieder des Bernischen Lehrervereins.

Wir erinnern unsere Mitglieder an unsere Publikation im Berner Schulblatt vom 23. Oktober 1937 und ersuchen sie dringend, vorkommende Haftpflichtfälle sofort dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu melden. Es dürfen keine Schritte getan werden, bevor die Versicherungsgesellschaft ihre Massnahmen getroffen hat.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Motion de M. Kunz concernant l'introduction de la cinquième année d'études aux Ecoles normales pour instituteurs.

Dan sa séance du 17 novembre 1937 le Grand Conseil a décidé avec 84 contre 53 voix de prendre en considération la motion de M. Kunz, Thoune. Nous reviendrons sur la discussion très intéressante dans le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise. »

Assurance-responsabilité civile des membres de la Société des Instituteurs bernois.

Nous rappelons nos membres à la publication parue dans le numéro du 23 octobre 1937 de « L'Ecole Bernoise » et les prions instamment de communiquer immédiatement tous les cas de responsabilité civile. Il n'est pas permis de faire des démarches avant que la Société d'Assurance ait pris ses mesures.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Lehrerwahlen — Nominations

| Ort der Schule <i>Localité</i> | Art der Schule <i>Ecole</i> | Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i> | Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i> |
|-----------------------------------|--------------------------------|---|---|
| Studen (Nidau) | Klasse I | Stettler, Otto, zuletzt provis. an der gl. Klasse | definitiv |
| " | Klasse II | Kuenzi, Ernst, zuletzt provis. an der gl. Klasse | " |
| Aarberg | Elementarklasse | Lüthi, Adelheid, bisher in Burgstein | " |
| Bowil | Klasse IV | Hurni, Katharina, pat. 1936 | " |
| Albligen | Unterklasse | Wenger, Klara, bisher in Wahlendorf | " |
| Hinterfultigen | Oberklasse | Schwab, Fritz, pat. 1937 | provis. |
| Obersteckholz | Unterklasse | Gautschi, Mathilde, pat. 1936 | definitiv |
| Radelfingen | Unterklasse | Künzi, Nelly Lina, pat. 1936 | provis. |
| Mühleberg | Oberklasse | Klötzli, Walter, pat. 1936 | definitiv |
| Oberbipp | Oberklasse | Wild, Albert, bisher an der Mittelklasse | " |
| " | Klasse II | Bieri, Hermann, pat. 1937, zuletzt an der Knabenerziehungsanstalt daselbst. | " |
| Frutigen | Klasse VIa | Mäder, Rosa, pat. 1935 | " |
| Schwarzenburg | Klasse IV | Hegnauer, Eduard, pat. 1934 | " |
| Burgstein | Klasse III | Gremperger, Klara, pat. 1935 | provis. |
| Uetendorf-Berg | Klasse IV | Käser, Gertrud, pat. 1936 | " |
| Burgdorf | Klasse VIIa | v. Burg-Tellenbach, Gertrud, zuletzt provis. an der gl. Klasse | definitiv |
| Niederösch | Mittelklasse | Nyffenegger, Alfred, pat. 1937 | " |
| Wahlendorf (Gde. Meikirch) | Unterklasse | Strub, Amelie Rosa, pat. 1929 | " |
| Ortschwaben (Gde. Meik.) | Gesamtschule | Bürki, Fritz, pat. 1935 | " |
| Dotzigen | Klasse III | Thomi, Hans, pat. 1936 | provis. |
| Langenthal | Elementarkl. IVd | Schneeberger, Elsa, pat. 1936 | " |
| Sigriswil | Klasse I | Schiller, Ernst Rudolf, pat. 1935 | definitiv |
| Tschingel b. Sigriswil | Klasse II | Gerber, Elise, zuletzt provis. an der gl. Klasse | " |
| Busswil b. Büren | Mittelklasse | Affolter, Kaspar Peter, pat. 1936 | provis. |
| Biel-Stadt | deutsche Knabenklasse 5 | Berger, Hans Eduard, bisher in Busswil | definitiv |
| " | deutsche Mädchenklasse 5 | Steiner, Heidi, pat. 1930 | provis. |
| Biel-Mett | gemischte Klasse II | Schori, Elsa Martha, bish. in Radelfingen | definitiv |
| Wattenwil | Klasse IIIa | Wenger, Rosa, bish. in Münchenwiler | " |
| " | Klasse IVa | Arzthausen, Dorothea, pat. 1934 | " |
| Lengnau | Klasse Va | Pfister, Dora Mathilde, pat. 1934 | provis. |

139



Tel. 21.533

Stimmungen - Reparaturen

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Kantonales Technikum Burgdorf

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Sommer-Semesters 1938 die

Lehrstelle für Mathematik

neu zu besetzen. Bewerber haben sich über abgeschlossene Hochschulbildung und längere praktische Betätigung als Mathematik-Lehrer auszuweisen. Die Anstellungsbedingungen können von der Direktion des Technikums bezogen werden. Anmeldungen mit den gewünschten Beilagen sind der unterzeichneten Direktion bis 1. Dezember 1937 einzureichen. Vorstellung nur auf persönliche Einladung.

Direktion des Innern des Kantons Bern:
J o s s.

Klavier

Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Feurich, Ibach, gebr., teilw. wie neu, sind unter der Hälfte vom Neupreis abzugeben. Verl. Sie Offerte

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Einige bereits neue PIANOS

Marken: Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Sabel und Wohlfahrt

Volle schriftl. Garantie

weit
unter Preis zu verkaufen

O. HOFMANN, BERN

Bollwerk 29

Marroni, grüne, aus-
erlesene (10 u. 15 kg) zu 25 Rp. p. kg

Baumnüsse, neue,
weisse (10 u. 15 kg) zu 55 Rp. p. kg (50 u. 100 kg etwas billiger) versendet: **Noemi Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden)

Buchhaltung

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. Lüthi, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg (Bern). Ansichtsendungen und Auskunft durch den Verfasser.

Übungsaufgaben:

Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Damenschneiderin, Bäckerei-Spezereihandlung

KLAVIER

zum halben Preis, sehr schönes, wenig gebrauchtes, fast neues, kreuzsaitiges Instrument, moderne Form und hervorragende Tonfülle wegen Wegzug unter voller Garantie zu verkaufen. Zu besichtigen bei

Ed. Fierz, Thun, Hauptg. 48, I. Stock, Telefon 31.28

**Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs**
bei **Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.**

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke
Referenzen von Museen und Schulen
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15



Stadtkirche Burgdorf

Sonntag den 28. November 1937, 15 Uhr

DIE JAHRESZEITEN

Oratorium für Chor, Soli u. Orchester von Joseph Haydn

Lehrer-Gesangverein Burgdorf
Cäcilienverein Thun

Orchester: Mitglieder des Berner Stadtorchesters und Musikfreunde aus Burgdorf und Umgebung Leitung: August Oetiker

Solisten:
Simon, ein Pächter: (Bass) Hermann Schey, Berlin
Hanne, dessen Tochter: (Sopran) Maria Stader, Zürich
Lukas, ein junger Bauer: (Tenor) A. Rapold, Zürich/Stuttgart

Konzertmässige Hauptprobe

Samstag den 27. November 1937, 20 Uhr

Preise der Plätze (L-III. Platz numeriert) inklusive Billetsteuer:

| | I. Platz | II. Platz | III. Platz | IV. Platz |
|---------|----------|-----------|------------|-----------|
| Sonntag | Fr. 5.50 | Fr. 4.40 | Fr. 3.30 | Fr. 2.20 |
| Samstag | Fr. 4.40 | Fr. 3.30 | Fr. 2.20 | Fr. 1.10 |

Textheft 30 Rp. - Programm mit Erläuterung 20 Rp.

Billetvorverkauf: Buchhandlung Langlois & Cie. Telefon 175

Französisch

Englisch oder Italienisch

garantiert in zwei Monaten in der

Ecole Tamé, Neuchâtel 51
oder **Baden 51**

Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereitung für Post, Eisenbahn, Zoll in drei Monaten. Sprach- und Handelsdiplom in drei und sechs Monaten. Prospekt

Für Jugend u. Volksbibliotheken

29 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Umstände halber zu verkaufen eine Partie

neue Hobelbänke

Ia Qualität, 130 cm, sowie 150 cm lang, zu **Original-Fabrikpreisen**
Hofmann, Bollwerk 29 I., Bern



Garantie für jede Uhr und Reparatur

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Neu! Neu!

Geistiger Anschluss an die Heimat

Die Schweiz in Geographie, Geschichte, Verkehr, Industrie usw. **Geographisches Zusammensetzspiel** mit Fragen- und Antwortbuch. Bearbeitet von **E. Eberhard**, Ing., Utzenstorf. Preis Fr. 9.80 im Selbstverlag.

Ansichtsendungen werden gerne ausgeführt.

SCHLAFZIMMER

Esszimmer
Wohnzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller
Telephon 56

PRO JUVENTUTE - DIE STIFTUNG FÜR DIE JUGEND ZU IHREM FÜNFUNDZWANZIGSTEN GEBURTSTAGE

Lektions-Skizze von Heinrich Pfenninger, Lehrer, Zürich 10

Vorbemerkung

Die Jugend möchten wir so gerne froh sehen. Aber können wir ermessen, wieviel Leid und ungeklagte Not bereits auf vielen der uns anvertrauten Kinder lasten? Umwelt, Leben und Schicksal verdüstern der Jugend ihren Aufstieg, bedrohen ihr Wachstum, hemmen ihr die Entwicklung, klammern sich an ihr Fortkommen.

Pro Juventute hat sich seit 25 Jahren als freiwillige Fürsorgerin des armen, des verschupften, des notleidenden und kranken, des entwicklungsgehemmten Kindes angenommen. Wie oft hat sie damit unserer Erziehertätigkeit den Weg geebnet! Haben wir sie bisher genügend als unsere Mitarbeiterin offen anerkannt oder geschätzt?

Wenn wir ihr heute deshalb in stiller Würdigung ihrer Verdienste eine Besinnungsstunde im Unterrichtsgebäude einräumen, erfüllen wir ihr gegenüber wohl kaum mehr als eine nötige kleine Dankespflicht.

Methodisches

Wie eine solche Stunde gestaltet werden kann, hängt mit der Schulstufe, dem Stand der Klasse und der Auffassungsgrenze des Schülers zusammen. Aus der Fülle der Möglichkeiten sind nachstehend einige Wege für die Praxis angedeutet und Zusammenhänge dargestellt. Durch besonnene Auswahl wird vermutlich jede Kollegin und jeder Kollege darin Brauchbares finden. An den Rand gesetzt wurden einige Zahlen aus der Arbeit der Stiftung. Zahlen sind nur dann wesentlich, wenn nach ihnen gefragt werden sollte oder wenn wir die Wirkung einer Feststellung damit unterstreichen können. Mehr als die starre Zahl wirkt die Erzählung vom lebendigen Tun. Jede Guttat weckt im offenen Herzen von selber ein Echo. Darauf bauen wir in diesem Fall unser Lehrziel auf:

**„Pro Juventute hilft uns, der Jugend;
wir, die Jugend, wollen darum der Pro Juventute helfen!“**

Anknüpfung an das bereits Bekannte

Wo habt Ihr den Namen »Pro Juventute« schon einmal gelesen?

Briefmarken, Inserate, Plakate, Zeitschrift.

Wann läßt sie jährlich neue Marken erscheinen?

Anfangs Dezember.

Wo hängen gegenwärtig Plakate der Pro Juventute?

Wer hat sie genauer angesehen und kann sie darum beschreiben?

Zweckbestimmung der Stiftung

Weshalb finden wir auf diesem Plakat ein kleines Kind abgebildet? Wer merkt den Zusammenhang mit dem Namen »Pro Juventute«?

Pro Juventute möchte kleinen Kindern helfen.

Wie könnten wir also Pro Juventute nennen?

Helferin des Kindes, Fürsorgerin usw.

Darum nennt sich »Pro Juventute« selber:

„Stiftung für die Jugend“.



Der Ring schließt sich

Ein Kamerad unserer Klasse möchte selber mit-helfen beim Verkauf. Halten wir dies hier an der Tafel fest. Er erhält Karten und Marken zum Vertragen. Wohin geht er damit? Wohin wandert das erhaltene Geld? Was tut Pro Juventute damit? Es entsteht vor der Klasse, durch diese selber er-gänzt (und warum auch nicht selber gezeichnet?) ungefähr nebenstehendes Bild.

Wollen wir nicht den Kreislauf des Geldes uns irgendetwas einprägen, fast wie mit einem Sprich-wort, das einem immer gleich wieder in den Sinn kommt? (Im Bild angedeutet: »Durchs Kind — fürs Kind«. Möglicherweise entstehen noch viel einfachere und dadurch einprägsamere Vorschläge.)

Wer schreibt uns die beste Lösung groß als Schulplakat? Vielleicht schließen sich ein guter Schreiber und ein mutiger Zeichner hierzu zusammen.

Wir alle wünschen, daß dieser Kreislauf des Geldes zum bedürftigen Kinde auch diesen Dezember richtig in Fluß komme. Wer ist denn in unserer Zeichnung der kleine Hilfsmotor, der das Ganze in Schwung bringt? Die kleinen mitarbeitenden Verkäufer Wie urteilt Ihr über sie? Werden alle gleich erfolgreich sein?

Je besser sie ihre Aufgabe anpacken...

Wir wollen uns darum überlegen, was ein kleiner Pro-Juventute-Helfer wissen dürfte.

Rechnerisches aus der Pro-Juventute-Praxis

Wie viele Markensorten und welche Werte werden denn jeweils von Pro Juventute verkauft? Vier Markensorten: 5er-, 10er-, 20er- und 30er-Marken.

Zählt Beispiele zur Verwendung jeder dieser Marken auf!

5er-Marke: Glückwunschkärtchen, Drucksachen. — 10er-Marke: Postkarte und Lokalbrief.

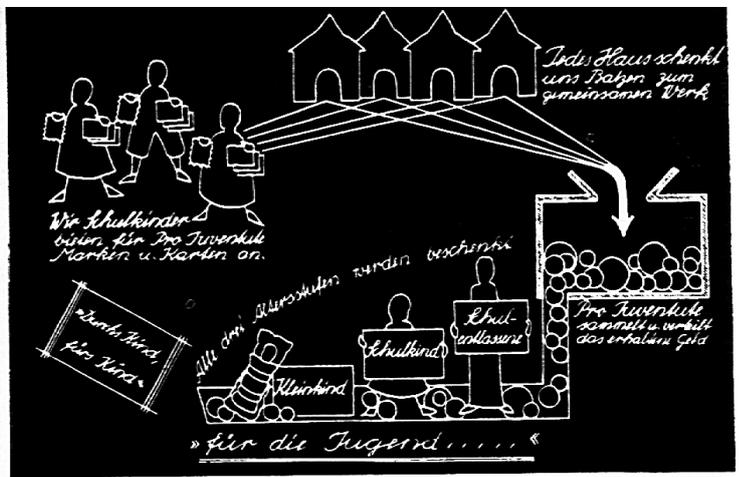
20er-Marke: Brief in der Schweiz herum. — 30er-Marke: Brief ins Ausland, kleines Päckchen in der Schweiz.

Sammler haben besondere Freude, wenn auf dem gleichen Umschlag verschiedene Marken kleben. Schlage die Beklebung eines Auslandsbriefes oder schwereren Paketes mit verschiedenen Werten vor!

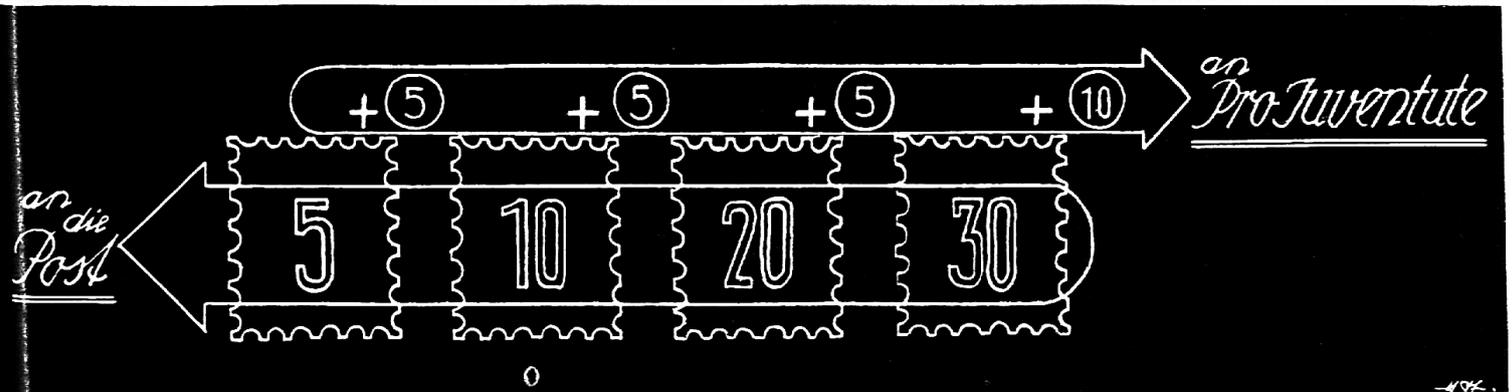
Es gibt trotz der guten Sache Leute, die lieber andere, gewöhnliche Marken statt Pro-Juventute-Wertzeichen kaufen möchten. Warum wohl? Sind billiger.

Wieso sind denn diese Jugendhilfsmarken teurer als andere? Wieviel betragen die Zuschläge? Bei den drei untern Werten je 5 Rp., bei der 30er-Marke 10 Rp.

Die übliche Marke stellt eben für die Post den Lohn dar, den sie für den Transport, das Vertragen der Postsachen zugute hat. Nur der Zuschlag gehört ganz der Pro Juventute. Also wollen wir einmal selber die Teilung vornehmen:



Wissenswertes.
Pro-Juventute-Marken sind gültig vom 1. Dez. eines Jahres bis Ende Mai des folgenden. Pro-Juventute-Marken gelten auch für alle Sendungen ins Aus-land.



Diese Darstellung kann von den Schülern nach dem Besprochenen mit Hilfe unserer gelegentlichen Wegleitung ganz selber aufgebaut werden.

Was meint Ihr zu dieser Verteilung? Wie kommt unsere Fürsorge dabei weg? Zählt beide Anteile zusammen!

Ankauf 90 Rp.; hieron an die Post 65 Rp., an Pro Juventute nur 25 Rp.

Das sollten wir unsern Markenkäufern schon erklären. Rechnet jemandem einmal vor, was er Pro Juventute schenkt, wenn er uns 10 5er-, 50 10er-, 20 20er- und 5 30er-Marken abnimmt!

Ankauf Fr. 15.50, Postanteil Fr. 11.—, Pro Juventute Fr. 4.50.

Verwendung zur Bezeichnung (gesehen von Pro Juventute aus): Brutto = Gesamtankauf, Tara = Postanteil, Netto = Fürsorgebeitrag.

Ertrag für Pro-Juventute-Marken in Prozenten jedes Markenbetrages:

| | 5er Marke | 10er Marke | 20er Marke | 30er Marke |
|--------------------------|-----------------------------|----------------------------------|-----------------------------|-----------------------------|
| Ankauf 100 % | — .10 | — .15 | — .25 | — .40 |
| Ertragsprozente (Gewinn) | 50 % | 33 ¹ / ₃ % | 20 % | 25 % |
| Als Bruch des Ganzen | ¹ / ₂ | ¹ / ₃ | ¹ / ₅ | ¹ / ₄ |

Welche Marken würdest Du also besonders zum Ankauf empfehlen, damit Pro Juventute besonders kräftig geholfen werden kann?

Vergessen wir nicht, daß auch dieses Jahr wieder hübsche Postkarten und Glückwunschkärtchen zu haben sind: eine Serie à 5 Stück = Fr. 1.25; also pro Einzelstück?

Auskunft möglich

Man könnte Euch als kleine Mitarbeiter über Pro Juventute aber auch allerlei anderes fragen. Kannst Du antworten?

Wieso heißt es diesmal, Pro Juventute sammle besonders für das Kleinkind?

In dreijährigem Turnus wirbt man für Kleinkind, Schulkind, Schulentlassene. Diesmal ist die Kleinkindwerbung an der Reihe; dem Kleinkind gilt diesmal besondere Beachtung. Hilfesuchende der beiden andern Altersstufen werden trotzdem berücksichtigt.

Hat Pro Juventute nicht erst kürzlich Obst gesammelt?

Gewiß, es sind damit Bergschüler, die sonst keine Früchte bekämen, beschenkt worden.

Sind wir sicher, daß unser Geschenk auch Kindern unserer Gegend zugute kommt?

Jawohl — alles, was in einem Bezirk gesammelt wird, darf im gleichen Bezirk wieder ausgegeben werden.

Helfer, wie, wer!

Ueber 5000 Erwachsene arbeiten selbstlos und ohne Bezahlung für die Stiftung Pro Juventute und wachen in jeder Ortschaft darüber, daß die Mittel richtig verwendet werden.

Viele große und im Dezember unzählig viele kleine Helfer greifen in die Speichen und drehen das Rad.

Schon lange vor uns haben weitsichtige Männer sich nicht geschämt, Helfer zu sein. Nennt Euch bekannte Namen! Wem wollten und konnten sie helfen?

Pestalozzi, Dunant, Escher von der Linth u. a. m.

Wir gehen also in würdigen Fußstapfen, wenn wir heute einmal jedes für das schweizerische Jugendwerk einstehen.

Ein tapferes Wort am rechten Platz

Wo könntet Ihr für die Sammlung ein gutes Wort einlegen? Wem könnte man mit Pro-Juventute-Marken eine Karte schicken? Wer will selber einen Batzen für Pro Juventute verdienen? Welches Sprichwort würde für diesen jungen Helfer ausgezeichnet passen?

»Keiner zu klein, Helfer zu sein.«

Vorschläge zu schriftlicher Beschäftigung der Schüler als besonnene Vertiefung in den Stoff (nach Stufen geordnet)

1. Ein armes Kind. Wenn Vater Arbeit hätte. Ich war wieder gerne daheim. Wenn man nur helfen könnte. Hilfe war wirklich nötig.
2. Briefmarken helfen! Kaufen Sie auch? Ich helfe mit! Von Tür zu Tür. Der eine hilft dem andern. Wer gern dem ärmern Bruder gibt. Als kleiner Verkäufer. Klappt die Abrechnung?
3. »Für die Jugend« und was dahinter steckt. Schulentlassene haben besondere Nöte. 25 Jahre Hilfe dem Kinde. Pro Juventute hilft! Helfen und wieder helfen. Helfer einst und Helfer heute.

Für Freunde der Mundart: Chlini Chrömer — große Sach! Hinder jedem Türli...? Chinde chönd hälfe, daß Chinde ghulfe wird. Wa choscht's? Vatter, los emal! Es git na vill guet Lüüt uf der Wält!

Bei Karten und Kärtchen gehen die Erstellungskosten vom Bruttobetrag ab.

Brutto 1.25
Tara -.60
Netto -.65

1937
Bezirksmitarb. 239
Gemeindesekr. 3056
Bahndienstmitarb. 124

Bezirks-Kommissionsmitglied. 1846
Total Helfer 5265